

Wirtschaftsmagazin Pfalz

IHK Pfalz

Unternehmen aufgepasst!
Reform des steuerlichen
Reisekostenrechts
Seite 28

Besser Vorsorge treffen
Notfall-Handbuch
für Unternehmen
Seite 30

Mini-GmbH feiert 5. Geburtstag
Die UG (haftungsbeschränkt)
hat sich etabliert
Seite 44



A 12851 Postvertriebsstück. Entgelt bezahlt. Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz.

Die Energiewende neu justieren

13 Jahre Erneuerbare-Energien-Gesetz sind genug



Aus meiner *Sicht*

Deutschland im Wettbewerb:

Gutes sichern. Neues wagen.

Die Weichen für die neue Legislaturperiode sind gestellt. Vor der Bundesregierung liegt eine Vielzahl von Aufgaben. Ganz oben auf der Agenda steht nach wie vor die Umsetzung der Energiewende. Die Wirtschaft braucht bezahlbare Energie und Versorgungssicherheit. Hinzu kommt ein hoher Nachholbedarf bei der Infrastruktur, gerade im Verkehr, bei der Sicherung der Fachkräftebasis sowie im Bildungssystem.

Deutschland soll ein starker Standort bleiben – zum Leben, zum Arbeiten und zum Investieren. Dass die Beschäftigung 2013 das achte Jahr hintereinander gestiegen ist und Produkte „Made in Germany“ weltweit gefragt sind, ist keine Selbstverständlichkeit. Unser Land befindet sich im internationalen Wettbewerb – nicht nur um Absatzmärkte für unsere Produkte, sondern beispielsweise auch um qualifizierte Fachkräfte oder um Ideen und Innovationen, mit denen wir die Herausforderungen der Zukunft meistern können. Auch wenn Deutschland dank stabiler Wirtschaftsda-

ten momentan vergleichsweise gut dasteht, darf die Politik die Hände nicht in den Schoß legen. Wettbewerbsfähigkeit entsteht aus den richtigen politischen Rahmenbedingungen, innovativem unternehmerischen Handeln und dem Engagement der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Mit dem IHK-Jahresthema 2014 „Deutschland im Wettbewerb: Gutes sichern. Neues wagen.“ wollen wir aufzeigen, auf welche Stärken unser Land setzen kann und wie wir diese bewahren können. Zugleich wollen wir für jene Reformen werben, die helfen, unsere Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und auszubauen. So verlangt die Bewältigung der Energiewende eine Richtungsänderung zu mehr Markt und Wettbewerb – der Koalitionsvertrag bleibt hier hinter den Erwartungen zurück. Der Staatsanteil beim Strompreis nähert sich für die Industrie der 50-Prozent-Grenze. Die gesamtwirtschaftlichen Kosten des EEG steigen 2014 auf 24 Mrd. Euro – ein Prozent der deutschen Wirtschaftsleistung!

Erfolgsfaktor unseres Standorts sind ein breit aufgestellter Mittelstand sowie ein enges Netzwerk von Industrieunternehmen und Dienstleistern. Mit neuen Produkten und innovativen Ideen begegnen

sie den Megatrends wie demografischem Wandel, Globalisierung oder Digitalisierung. Maßnahmen des Bundes wie zum Beispiel das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand unterstützen diese Bestrebungen. Der mangelnde Rechtsrahmen für Wagniskapital hingegen hemmt innovative Gründungen.

Dauerthema für die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen bleibt die Steuerpolitik. Der Koalitionsvertrag ist hier ernüchternd ausgefallen. Zwar unterbleiben zum Glück Steuererhöhungen. Aber es werden auch keine Reformen angegangen, zum Beispiel bei der Kostenbesteuerung. Zugleich stellen sich die Unternehmen die Frage, wie die geplanten Ausgaben in der Sozialversicherung geschultert werden sollen, ohne dass Steuern oder Sozialversicherungsbeiträge schon bald erhöht werden.

Es gibt also 2014 viel zu tun – für die Politik wie für uns Unternehmer und IHKs!

Dr. Eric Schweitzer,
DIHK-Präsident





Deutschland im Wettbewerb: Die Energiewende neu justieren

Die Bewältigung der Energiewende ist ein zentrales Thema, um die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes zu erhalten und auszubauen. Hier brauchen wir eine Richtungsänderung zu mehr Markt und Wettbewerb. 13 Jahre Erneuerbare-Energien-Gesetz sind genug, meint auch Stephan Kohler, Vorsitzender der Geschäftsführung der Deutsche Energie-Agentur GmbH. Das Auktionsmodell für erneuerbare Energien hält er für ein richtiges Steuerungsinstrument. Außerdem solle ein Kapazitätsmarkt eingeführt werden, um die Versorgungssicherheit auch nach dem Abschalten der Atomkraftwerke zu erhalten – eine unabdingbare Voraussetzung für Deutschlands starke Industrie.



Seite 17

Reform des Reisekostenrechts

Fahrtkosten, Verpflegungsmehraufwand, doppelte Haushaltsführung: All das sind Begriffe, die regelmäßig bei der Reisekostenabrechnung für Arbeitnehmer vorkommen. Hier hat sich zum Jahresbeginn Einiges getan. Wo die Unterschiede liegen und welche Vor- und Nachteile die einzelnen Regelungen haben, zeigen wir anhand von Beispielen und geben konkrete Tipps.

Seite 28

Themen | Januar/Februar 2014

Standpunkt

- 3 | Deutschland im Wettbewerb: Gutes sichern. Neues wagen.

Firmenreport

Titelthema

- 17 | Die Energiewende neu justieren

Standortpolitik

- 24 | Wirtschaftsjunoren wählen Vorstand
- 25 | Hochstraße Nord
- 26 | Pirmasens denkt an morgen

Existenzgründung und Unternehmensförderung

- 28 | Reform des steuerlichen Reisekostenrechts
- 30 | Besser Vorsorge treffen: Notfall-Handbuch für Unternehmen
- 32 | Neu im Steuerrecht

Aus- und Weiterbildung

- 34 | Getigerte Crema: Zertifikatslehrgang Barkeeper/Barista (IHK)
- 36 | IHK-Weiterbildung: Aktuelle Angebote
- 37 | Kompakt: Prüfungsordnungen für Azubis sind Online

Innovation, Umwelt und Energie

- 38 | im Portrait: Dr. Gerd Herrmann
- 40 | Für ein schnelleres Internet

International

- 42 | Neue Nachweise für EU-Lieferungen

Recht

- 44 | Mini-GmbH feiert 5. Geburtstag

Rezensionen

Verbraucherpreisindex

Impressum



Notfall-Handbuch

„Krankheit, Unfall, Tod sind nun mal Themen, mit denen man sich nicht so gerne auseinandersetzt. Man kann davon ausgehen, dass in vielen Betrieben keine ausreichende Vorsorge getroffen wurde“, sagt Thomas Engel, Leiter Existenzgründung und Unternehmensförderung bei der IHK Pfalz. Deshalb hat die Arbeitsgemeinschaft der rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern das „Notfall-Handbuch für Unternehmen“ herausgegeben, das wichtige Informationen und einen großen Checklisten-Teil vereinigt.

Seite 30

Mini-GmbH feiert 5. Geburtstag

Die UG oder Mini-GmbH ist seit ihrer Einführung vor fünf Jahren zu einer festen Größe geworden. Sie wächst nach einem dynamischen Start aktuell immer noch zweistellig jedes Jahr. Die Unternehmersgesellschaft hat der britischen Limited damit den Rang abgelauften. Denn sie bietet durch die Trennung von Privat- und Gesellschaftsvermögen Haftungsschutz ohne hohen Aufwand. Die „kleine Schwester der GmbH“ scheint für kleinere und Nebenerwerbsvorhaben besonders attraktiv.

Seite 44

Neues aus Rheinland-Pfalz, Berlin und Brüssel

- 48 | Fachkräftemangel bereitet zunehmend Sorge
- 48 | Starterzentren verbessern ihr Online-Angebot
- 49 | Beim Rundfunkbeitrag nachbessern

Kultur & Genuss zum Schluss

- 50 | Von Kartoffeln bis Kebab
- 50 | „Ver-rückte Bilder – optische Wunder“
- 50 | „Moskau – Mannheim – Paris“

Firmenindex

Asandoo GmbH	12
Daimler AG	16
Dörr Heimtex GmbH	14
Gutknecht IT Solutions	7
ITech Progress GmbH	8
J. Engelsmann AG	6
Sabath Media Designagentur	9
Steitz Secura GmbH & Co. KG	16
Walther-Werke	10

CoLab gGmbH

Mit dem dritten Platz wurde die CoLab gGmbH aus Speyer beim Deichmann-Förderpreis für Integration ausgezeichnet. Das Unternehmen bildet Jugendliche nicht deutscher Herkunft zu Mediengestaltern und Fachinformatikern aus. In der gegründeten Einrichtung leben und arbeiten Jugendliche mit fachlichen Betreuern. Für dieses Engagement wurde dem Verein ein Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro durch den Initiator des Förderpreises, Heinrich Deichmann, überreicht.



@ www.colab.de

TWL AG

Die Technischen Werke Ludwigshafen errichten im Fernheizkraftwerk für ungefähr 1,5 Millionen Euro eine Power-to-Heat-Anlage. Sieben Prozessrohler wandeln elektrische Energie in Wärme um. Dadurch lassen sich schwankende Strommengen aus erneuerbaren Quellen besser nutzen und die Stromnetze stabilisieren. Die sieben Prozessrohler leisten zusammen 9,8 Megawatt. Zum Vergleich: Die mittlere Leistungsabgabe in das Fernwärmenetz liegt bei ungefähr 60 Megawatt, in der Spitze werden bis zu 100 Megawatt benötigt. Die Gesamtinvestition beträgt rund 1,5 Millionen Euro, die Bauarbeiten sollen bis Ende 2014 abgeschlossen sein. Zudem hat TWL eine Beteiligung von über sechs Millionen Euro an der Windpool GmbH & Co. KG erworben. An dem Unternehmen, das Eigentümerin von 15 Onshore-Windparks ist, beteiligen sich vor allem kommunale Unternehmen.

@ www.twl.de

Sieben, Mischen, Fördern

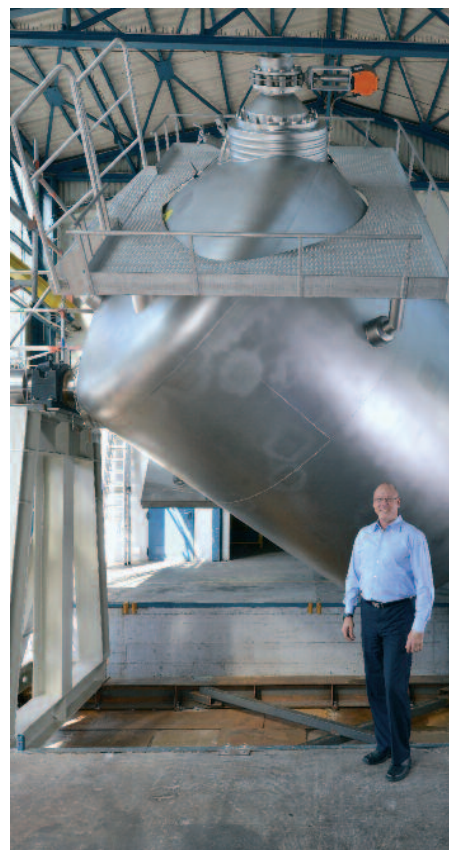
J. Engelsmann AG

Der Ludwigshafener Maschinenbau-Spezialist für Verfahrenstechnik, J. Engelsmann AG, hat letztes Jahr sein 140-jähriges Bestehen gefeiert. Ein besonderes Geburtstagsgeschenk machte sich das Unternehmen selbst: Die firmeneigene, siebenköpfige Rock-Pop Coverband „FastBreak“ komponierte den Song „Wir sind Engelsmann“ und gab eine Jubiläums-CD mit Eckdaten zur Firmengeschichte heraus.

Christian Wernicke, Leiter Vertrieb und Marketing, ist bei der Band auch Rhythmus-Gitarrist und hat den Song zusammen mit Kollegen aus Produktion, EDV, Lasertechnik und Materialwirtschaft komponiert. „Das Lied ist allen Mitarbeitern und Geschäftspartnern gewidmet und zugleich eine Zeitreise durch die Firmengeschichte“, erzählt der 44-Jährige. So gründete 1873 Jean Engelsmann die Firma in Bad Kreuznach und stellte Mühlensteine her. Bald siedelte er sich wegen dem nahen Rhein und der damals großen Walzmühle in Ludwigshafen an. Es folgten Maschinen für Mühlen wie Fließbänder, Schrotmaschinen und Filtertücher.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Kunststoff immer beliebter, der von der Struktur her genauso ein körniges Schüttgut ist wie Getreide. Deshalb spezialisierte sich Engelsmann auf die boomende Kunststoff- und auch die Chemieindustrie. Statt aus Holz wurden die Maschinen wegen der glatteren Oberfläche aus Edelstahl hergestellt. Heute hat sich Engelsmann ganz auf die Entwicklung, Fertigung und Vertrieb von Siebmaschinen und Anlagen zur Befüllung und Entleerung von Big Bags für Schüttgutprozesse der chemischen, pharmazeutischen, kunststoffverarbeitenden und Lebensmittelindustrie spezialisiert. „Big Bag-Anlagen beinhalten große und flexible Beutel mit Schüttgut“, erklärt Wernicke. „Diese werden stark nachgefragt. Vor Neuentwicklungen klären wir aber grundsätzlich ab, ob dafür ein Bedarf da ist.“

Aktuell ist Engelsmann in 33 Ländern vertreten. Die Engelsmann AG ist bis heute zu 100 Prozent in Familienhand, seit 1977 ist jedoch kein Familienmitglied mehr im Vorstand; Olaf Gerdes ist der heutige Vorstand. Mit seinen 96 Mitarbeitern (davon neun Azubis) stellt die Firma in Ludwigsha-



Der größte je von Engelsmann gebaute Taumeltrockner wird für Kunststoffpulver eingesetzt.

fen Präzisionsapparate für die Bereiche Sieben, Mischen und Fördern sowie für System- und Labortechnik her. Der Umsatz lag 2012 bei 12,6 Millionen Euro bei einem Gewinn von 560.000 Euro, die Eigenkapitalquote betrug rund 60 Prozent, die Exportquote lag bei etwa 40 Prozent. „Unseren Exportanteil wollen wir auf 60 bis 70 Prozent steigern“, betont Christian Wernicke. Zudem werde sich Engelsmann verstärkt auf die Märkte in den USA und in Frankreich konzentrieren und seine Schwerpunkte auf die Bereich Siebtechnik und Big Bag-Anlagen legen.

Auch wenn 2013 für Engelsmann vor allem wegen der Eurokrise kein so gutes Jahr gewesen ist, ist Christian Wernicke für dieses Jahr optimistisch: „Wir haben wieder mehr Aufträge“, sagt er optimistisch und ist voller Pläne. „Und mittelfristig wird im Bereich Schütttechnik keiner mehr an Engelsmann vorbeikommen“, ist er sich sicher. (MoL)

@ www.engelsmann.de

Systemhaus für besondere Anforderungen

Gutknecht IT Solutions

Seit über einem Jahr ist Gutknecht IT Solutions wieder in Speyer ansässig – von 2002 bis 2005 hatte das Unternehmen schon einmal einen Firmensitz in der Speyerer Innenstadt, von wo es nach Schifferstadt umzog und nun zurück in der Domstadt ist. „Denn hier haben wir unsere optimalen Büroräume gefunden“, erklärt Inhaber Michael Gutknecht.

„Wir sind das Systemhaus für das besondere Anforderungsprofil und finden Lösungen auch zu speziellen Problemstellungen. Immer neue Herausforderungen machen die Arbeit interessant“, sagt der 57-jährige Diplom-Kaufmann, der schon lange in der IT-Branche tätig ist und sich 1998 selbstständig machte. Über viele Jahre hatte seine Firma ein großes Team und bot auch bundesweiten Druckerservice an. Mit Fortschritt der Technik und geänderten Anforderungen der Kunden wandelte sich auch das Unternehmen: Gutknecht arbeitet heute gemeinsam mit einem Partner, beschäftigt selbst noch einen Techniker für den Service bei seinen Stammkunden und ist darüber hinaus mit weiteren Vertragspartnern und einem großen Netzwerk tätig, um größere oder überregionale Aufträge abzuwickeln. Ein besonderes Zeichen der Veränderung: Auch das früher 320 Quadratmeter große Ersatzteillager ist durch die Verlagerung vieler Geschäfte ins Internet nicht mehr notwendig.

Das Handels- und Dienstleistungsunternehmen ist Business-Partner verschiedenster IT-Hersteller. Die über 500 Kunden sind neben großen und mittelständischen Unternehmen, Handwerksbetriebe, Arztpra-

xen, Steuerberater, Kommunen und Vereine. Im Fokus steht vor allem die Druckwelt (Arbeitsplatz-, Abteilungs-, Etikettendrucker, etc.). Dazu kommt der Vertrieb von Verbrauchsmaterialien wie Servern, PCs, Notebooks, Ultra-Notebooks, Tablets und Industrial PCs.

„Wir haben weltweit tätige Partner wie Epson mit innovativen Produkten und gutem Service“, so Gutknecht. Seine Firma ist dabei Vertragspartner. Das sei auch für größere Betriebe oder Kommunen interessant, betont der Fachmann. Aktuell laufen die Vorbereitungen für eine große Testinstallation und Implementierung für einen Kunden, der 1.500 Drucker austauschen will. „Im Trend sind auch Seitenpreiskonzepte wie die Abrechnung per Klick.“ Darüber hinaus widmet sich Gutknecht Sonderthemen, etwa der Recherche von Tastaturen und Rechnern, die in der Produktion in einem kalten und nassen Ambiente eingesetzt werden sollen und Chemikalien und Hitze standhalten. Gutknecht IT Solutions vermittelt zudem gebrauchte Hardware: „Manche Firmen arbeiten mit älteren Systemen und benötigen Ersatzteile oder Ersatzgeräte.“

2014 wollen Michael Gutknecht und sein Partner, die sich am neuen Standort in Speyer im Alten Postweg sehr wohl fühlen, den Kundenkreis erweitern und sich auf Datensicherung mittels Cloud-Lösungen konzentrieren. In Planung ist auch eine zentrale Serveranlage in Zusammenarbeit mit einem deutschen Partner. (kahy)

@ www.ghoch4.de



Michael Gutknecht fühlt sich im Alten Postweg in Speyer sehr wohl.

Levicron GmbH

Der nach eigenen Angaben weltweit führender Hersteller von Ultrapräzisionswerkzeugschneidern, die Levicron GmbH aus Kaiserslautern, hat mit Ametek Precitech Inc. aus Keene/USA, weltweit führender Hersteller von Ultrapräzisionsmaschinen, eine Vertriebszusammenarbeit für Amerika und Asien vereinbart. Nachdem Levicron erst 2013 seine Produktionsflächen um fast 50 Prozent vergrößert und neue Mitarbeiter eingestellt hat, stellen nun zwölf Beschäftigte die luftgelagerten Spindeln her. Diese werden etwa in teuren mechanischen Uhren verwendet. Für 2015 sucht Geschäftsführer Dr. Ralf Dupont bereits weitere Angestellte und größere Räumlichkeiten.

@ www.levicron.com

BASF SE

Den Kölner Chemie-Preis 2013 hat die BASF SE erhalten. Er wurde vom Verband angestellter Akademiker und leitender Angestellter der chemischen Industrie e.V. (VAA) für vorbildliche und nachhaltige Personalarbeit ausgelobt. Es stand das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Vordergrund. Margret Suckale, Mitglied des BASF-Vorstands, nahm die Auszeichnung entgegen.

@ www.basf.com

Deutsches Weintor eG

Der beste deutsche Weißwein des Jahres 2013 im Lebensmitteleinzelhandel (LEH) stammt aus dem Hause Deutsches Weintor. Bei der Wahl der TOP 100 Weine des Jahres der Fachzeitschrift Weinwirtschaft erreichte der Graue Burgunder Exclusiv trocken den Spitzenplatz. Für den Weißwein der Ilbesheimer Winzergenossenschaft ist es der vierte Titel in Folge. Für ihren Dornfelder trocken erhielt die größte pfälzische Winzergenossenschaft bislang zehnmal die Auszeichnung „Bester deutscher Rotwein des Jahres im LEH“, 2013 wurde er Zweiter.

@ www.weintor.de

Karl Otto Braun GmbH & Co. KG (KOB)

Die KOB GmbH & Co. KG hat für ihr Ausbildungsprogramm „KOB-Ausbildung goes Lean“ den Sonderpreis des Hermann-Schmidt-Preises 2013 des Vereins „Innovative Berufsbildung“ mit einem Preisgeld von 1000 Euro erhalten. So haben die Wolfsteiner die Arbeitsorganisation in der Produktion weiterentwickelt und ihre Ausbildung der neuen Lean Production-Philosophie angepasst. Mit dem Preis werden Modelle und Initiativen ausgezeichnet, die sich in der Weiterqualifizierung des Berufsbildungspersonals in der Praxis bewährt haben. KOB ist der weltweit größte Hersteller von elastischen Spezialtextilien für die Medizin mit rund 1.800 Mitarbeitern. Die Holding und das Stammwerk in Wolfstein haben rund 690 Beschäftigte, darunter 40 Auszubildende.



@ www.kob.de

Lidl GmbH & Co. KG

In Rekordzeit – in nur elf Monaten – ist der Lager-Neubau des Lidl-Logistikzentrums in Speyer fertig geworden. 40 Millionen Euro wurden investiert, die Grundstücksfläche beträgt 161.000 Quadratmeter, der Gebäudekomplex hat 41.000 Quadratmetern Lagerfläche. Zudem entstanden 40 neue Arbeitsplätze in Logistik und Verwaltung. Das neue Lager versorgt 69 Filialen mit „1.600 Artikeln des täglichen Bedarfs“, so Lidl-Regionalgeschäftsführer Mirco Wiesemann. In einigen Monaten sollen zudem weitere 20 Filialen beliefert werden.

@ www.lidl.de

Bei der Beratung das Ganze im Blick ITech Progress GmbH



Wenn Arbeit Spaß macht: Das Ludwigshafener Team der ITech Progress GmbH.

Die ITech Progress GmbH ist bereits zehn Jahre am Markt. Die Ludwigshafener Spezialisten für innovative Softwaretechnologien beraten Unternehmen im IT-Bereich und decken dabei alle Bereiche von der Entwicklung über die Softwarearchitektur bis zur Qualitätssicherung ab.

„Building quality into software architecture“

– Qualität in die Architektur von Software einbauen lautet der Leitspruch des IT-Dienstleisters. „Wir beraten Unternehmen, wie sie ihre Systemlandschaft im IT-Bereich aufbauen und begleiten sie operativ“, erläutert Hafeoua Bejaoui, die im Vertrieb der ITech Progress GmbH tätig ist. Das Unternehmen ist spezialisiert auf die Software-Entwicklung in speziellen Java-Enterprise-Technologien. Beratungen finden branchenübergreifend und deutschlandweit statt. Die Berater der gehen direkt zum Kunden und entwickeln die passende Software-Architektur. „Unser größter Kunde ist die Agentur für Arbeit in Nürnberg“, verrät Hafeoua Bejaoui. Hier hat das Unternehmen viele Projekte rund um Kinder- und Arbeitslosengeld realisiert.

Als zweites Standbein bietet der IT-Dienstleister zertifizierte Schulungen an. „Mit einem dreitägigen Training in den Ludwigshafener Geschäftsräumen können die Teilnehmer das Know-how erwerben, um für kleine und mittlere IT-Systeme Softwarearchitekturen zu entwerfen und zu dokumentieren. Die Teilnehmer erwerben das „ISAQB Foundation Level“, einen zertifizierten Abschluss. Darauf bauen die Module des Advanced Levels auf, der auf die Konzeption einer Softwarearchitektur ausgerichtet ist. Auch diese Kurse können bei der ITech Progress GmbH

belegt werden. 2013 wurde der Schulungsbereich stark ausgebaut. „Dieses Jahr möchten wir hier noch intensiver auftreten“, betont Geschäftsführerin Mahboubha Gharbi.

Mahboubha Gharbi hat das Unternehmen 2004 gegründet, das seitdem kontinuierlich auf 29 Mitarbeiter gewachsen ist. In den Anfangsjahren hatte die ITech Progress GmbH im Ludwigshafener Technologiezentrum ihren Sitz, bevor das Unternehmen 2009 seine Geschäftsräume nahe der Ludwigshafener Hochschule bezog. Einen zweiten Unternehmenssitz gibt es in Nürnberg, wo der IT-Dienstleister sehr aktiv ist. Alle sechs Wochen findet ein Innovationstag statt, zu dem alle Berater nach Ludwigshafen kommen. „Hier werden Trainings im Bereich IT und Soft Skills durchgeführt“, sagt Bejaoui.

„Wähle eine Arbeit, die du liebst, dann musst Du Dein Leben lang keinen Tag mehr arbeiten.“ Dieses Konfuzius-Zitat ist der Leitspruch der Firmengründerin und drückt sowohl die Begeisterung als auch das hohe Engagement der Geschäftsführerin und ihres Teams aus. Auch mit diesem positiven Unternehmensklima hofft Mahboubha Gharbi, neue Mitarbeiter zu gewinnen. „Egal ob mit oder ohne Berufserfahrung – wir suchen Mitarbeiter, die uns im Bereich Softwarearchitektur und Software-Engineering zur Seite stehen“, wirbt sie. Mittelfristig ist zudem geplant, IT-Fachkräfte selber auszubilden. „2014 wollen wir neben dem Schulungs- auch das Beratungsgeschäft im deutschsprachigen Raum weiter ausbauen“, sagt die Geschäftsführerin, die positiv in das neue Jahr blickt. (rad)

@ www.itech-progress.com

Gelebte Personalpolitik als Ressource

Sabath Media Designagentur GmbH

Was 1995 als One-Woman-Show begonnen hatte, entwickelte sich in Verlauf von 18 Jahren zu einem zertifizierten Full-Service-Anbieter, der mittlerweile zu einer der größten Agenturen in der Südpfalz zählt. Die ganzheitliche Betreuung von der Marketing- oder Werbe-Idee bis zur Umsetzung der Kampagne, die Gestaltung von Werbemitteln, Verpackungs- und Katalogdesign sowie Handelsaktionen – die komplette Palette ist bei Sabath Media im Angebot.

So umfassend die Kundenbetreuung ist, so besonders sind ihre internen Strukturen bei Sabath: „Lebensphasenorientierte Personalpolitik“ – was hier so trocken klingt, wird in Kandel ganz praktisch umgesetzt und wurde bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem 2008 von der Hertie-Stiftung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, 2011 vom Land Rheinland-Pfalz für die lebensphasenorientierte Personalpolitik, 2012 folgte die Zertifizierung der Vereinbarkeit. Im Sommer 2013 war die stellvertretende Ministerpräsidentin Eveline Lemke und kurz danach Familienministerin Irene Alt zu Gast, um sich von der gelebten Personalstrategie zu überzeugen.

Bei Sabath gibt es unter den 37 Festangestellten (davon vier in Ausbildung) nicht nur Beschäftigte mit familienfreundlichen Arbeitszeiten, sondern auch welche, die nebenbei studieren oder eine Zusatzqualifikation absolvieren. Das hat sich herumgesprochen, denn häufig melden sich Bewerber aus Mainz, Mannheim oder Karlsruhe, die sich einen Arbeitsplatz in Kandel vorstellen können. „Dass der Teamgeist stimmt und der offene, vertrauensvolle Umgang die Leis-

tung steigert, beweist unter anderem unser Jahresmotto, das die Mitarbeiter ausgewählt haben“, betont Geschäftsführer Patrick Heid. „Es lautet: „Eine Idee voraus.““ Das belegen auch die harten Fakten, denn Sabath kann den Umsatz aus 2012 (1,65 Millionen Euro) im laufenden Geschäftsjahr auf 1,8 Millionen Euro steigern. Investiert wurde aktuell vor allem in ein eigenes Fotostudio sowie in den Ausbau der Kompetenzen im Bereich digitale Medien, „ein Geschäftszweig, der stark expandieren wird“, ist sich Prokurist Christian Rüffel sicher. Außerdem investiert Sabath Media in die Qualifizierung der Belegschaft sowie in ein ganzheitliches Qualitäts- und Umweltmanagement, was 2013 zur Zertifizierung nach DIN ISO 9001:2008 und 14001:2004 führte – im Werbe- und Designbereich eine Ausnahme.

„Ob internationaler Konzern oder Handwerker, bei uns wird jede Anfrage und jeder Kunde ernst genommen“, versichert der Prokurist, der besonders stolz ist auf die langjährige Zusammenarbeit mit einer großen Baumarktkette sowie auf viele Händler und Mittelständler aus der Region.

Die Passion für gemeinschaftliche Unternehmenskultur und respektvolle Personalpolitik inspirierte die Agenturgründerin vor zwei Jahren zu einer neuen Geschäftsidee, das Tochterunternehmen Junifeuer Consulting wurde gegründet und bezog im November 2013 eigene Räume. Bettina Sabath schult Führungskräfte und bietet Kommunikations- und Teamtraining sowie Coachings an. (mara)

 www.sabath-media.de



Bettina Sabath (vorne), Gründerin und Geschäftsführerin der Sabath Media Designagentur, Christian Ruffel (links), Prokurist, und Patrick Heid (2.v.l.), Geschäftsführer, mit den Teamleitern.

Die Weinmacher GmbH

Ihre neue Vinothek geöffnet haben die Weinmacher aus Niederkirchen. Sie verknüpft Tradition mit Moderne, kombiniert in der Einrichtung eine massive Empfangstheke aus Cortenstahl mit historischen Ölporträts der Gründer der Winzergenossenschaft. Zum Degustieren der Genossenschaftsweine laden ein Verkostungs- und Probierraum ein.



@ www.die-weinmacher.de

Ehrensator

Dr. Dieter Wagner, langjähriger Vorsitzender des Hochschulrats der Hochschule Ludwigshafen, wurde für seine herausragenden Verdienste um die Hochschule, die Stadt Ludwigshafen und das Land Rheinland-Pfalz die Ehrensatorwürde verliehen. Diese wurde zum ersten Mal in der Geschichte der der Hochschule Ludwigshafen vergeben.

Empolis Information Management GmbH

Laut dem renommierten amerikanischen EContent-Magazin zählt die ie Empolis Information Management GmbH weiterhin zu den weltweit wichtigsten IT-Unternehmen im Bereich „Digital Content Management“. Wie bereits im Vorjahr hat das Magazin das Kaiserslauterer Unternehmen in die prestigeträchtige Liste „The 100 Top Companies in the Digital Content Industry“ aufgenommen. Empolis ist der Anbieter von Smart Information Management Software zur ganzheitlichen Erstellung, Verarbeitung und Bereitstellung aller für einen Geschäftsprozess relevanten Informationen.

@ www.empolis.com

Pioniere bei der E-Mobilität

Walther-Werke – Ferdinand Walther GmbH

Es gibt sie ähnlich lange, wie es Strom gibt: die Eisenberger Walther-Werke. 1891 gelang die erste Fernübertragung des bis heute in der Energietechnik üblichen Dreiphasenwechselstroms, nur sechs Jahre später gründete Ferdinand Walther in Grimma die Walther-Werke. Seitdem fertigen diese auch elektrische Komponenten und Stromverteilssysteme. Heute ist das Thema E-Mobilität aktueller als nie zuvor.

In den fast 120 Jahren, die seitdem vergangen sind, haben die Walther-Werke immer das Ohr am Puls der Zeit gehabt. Das ist bis heute so – seit einigen Jahren ergänzt die Elektro-Mobilität das Produktspektrum des Eisenberger Unternehmens. Für Geschäftsführer Kai Kalthoff eine logische Entwicklung: „Wir fühlen uns bei der E-Mobilität gut gerüstet, weil das neue Geschäft auf den Erfahrungen des Sortiments aufbaut“, sagt der Diplom-Wirtschaftsingenieur.

Von der Trafostation über Ladesäulen und Wallboxen (Versorgungseinheiten für Elektrofahrzeuge zur Wandmontage, quasi eine Heimpladestation) bis zu Ladeleitungen und Fahrzeuggerätestecker – die Walther-Werke bieten alles an, was notwendig ist, um ein Elektrofahrzeug mit dem Stromnetz zu verbinden. „Wir sind in dieser Tiefe auch der einzige Hersteller, der das so kann“, betont Kalthoff. In Zusammenarbeit mit der Automobilindustrie wurde auch stark in Forschung und Entwicklung der E-Mobilität investiert.

Durchaus stolz ist der Geschäftsführer, dass es den Walther-Werken gelungen ist, auf die Einführung eines europaweit einheitlichen Ladesteckers Einfluss zu nehmen. „Wir waren von Anfang an ein führendes Mitglied in nationalen und internationalen Normungsgremien“, berichtet er. Für ein mittelständisches Unternehmen mit rund 350 Mitarbeitern sei es keine leichte Aufgabe, kontinuierlich zwei Kollegen zu entbehren. In einer handbuchartigen Broschüre präsentieren die Pioniere im Bereich der E-Mobilität ihren Kunden alle denkbaren Einsatzmöglichkeiten der Technologie. Dazu wurden Anwendungsszenarien entwickelt wie die Ladesäule in der heimischen Garage über Ladestationen an Teststrecken der Automobilhersteller bis hin zu einem ganzen Fuhrpark. „In solchen Fällen ist ein eigenes Energiemanagement notwendig“, erklärt Kalthoff. „Wenn man weiß, wie und wann die E-Cars genutzt werden, kann man die Aufladung beispielsweise verzögern, bis es Solarstrom gibt.“

Die Walther-Werke informieren auch über Marketing-Aspekte wie kostenfreie Lademöglichkeiten auf Kundenparkplätzen. Die Abrechnung verbrauchter Energie über das Handy mit einer eigenen App bezeichnet Kalthoff als „herausfordernde Säule“ und als „Zukunftsthema“. Auch hier hat das inhabergeführte Unternehmen bereits verschiedene Abrechnungssysteme und Zugangsmöglichkeiten zu den Ladestationen entwickelt und spiele laut Kalthoff „in diesem neuen Markt ganz vorne mit“.

Und wenn sich die E-Mobilität nicht durchsetzt? „Auch wenn der Markt zusammenbricht gehen wir als Haus gestärkt daraus hervor, weil wir uns in den letzten Jahren wahnsinnig entwickelt haben“, ist sich Kalthoff sicher. Denn die Kompetenzen im Bereich E-Mobilität könne man auf andere Geschäftsfelder übertragen: „Wir



Mobilität der Zukunft: Geschäftsführer Kai Kalthoff vor einer Strom-Ladesäule.

können bestehende Energieverteilungssysteme intelligent machen“. Dies umfasst neben der E-Mobilität auch die Bereiche Bau, Freizeit und Industrie. Außerdem habe das Unternehmen 2009 bei der Produktion einen optimierten Lean-Production-Ansatz eingeführt, die Prozesse in der Firma neu definiert und eine Zertifizierung für das Qualitätsmanagement erhalten.

Am Standort Eisenberg siedelte sich das Unternehmen übrigens dank der rheinlandpfälzischen Wirtschaftsförderung an. „Nach dem Krieg wurden die Walther-Werke von Grimma nach Bad Reichenhall in Oberbayern verlegt“, erzählt Kalthoff. Sein Großvater habe nach einem neuen Standort gesucht und sich dann 1970 aufgrund des guten Angebots in der Pfalz niedergelassen. Hier fertigt das Unternehmen auf 14.500 Quadratmetern Produkte rund um die Stromverteilung wie Steckvorrichtungen oder die Starkstromanschlüsse mit den charakteristischen roten Deckeln. Den Konzernumsatz beziffert Geschäftsführer Kalthoff für 2011 mit 45 Millionen Euro, für 2012 mit 47 Millionen. Die Eigenkapital-Quote liegt bei etwas 50 Prozent, die Export-Rate beträgt 45 Prozent. Die Walther-Werke bilden in fünf Berufen aus – aktuell lernen hier zwei angehende Produktdesigner, vier Industriekaufleute, acht Werkzeugmechaniker, ein Mechatroniker und zwei Verfahrensmechaniker. Zwei Auszubildende absolvieren zudem ein duales BWL-Studium. (rad)

@ www.walther-werke.de

www.pfalz.ihk24.de

Wirtschaftsmagazin online

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz steht Ihnen auch online auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung.

Partner im Netzwerk
IHK24.de

Dokument-Nr.: 26160



Hausnotruf 2.0 und Messe-App

Asandoo GmbH

Torsten Jensen (30) und Sebastian Wille (29) sind der personalisierte Beweis dafür, wie die Pfalz von der Technischen Universität (TU) Kaiserslautern profitiert: Die beiden Jungunternehmer haben ein vom Bundeswirtschaftsministerium gefördertes Start-Up Unternehmen gegründet, das ein sogenanntes „Spin-Off“ der TU ist. Die Geschäftsführer profitieren umgekehrt von der TU, in dem sie Räume auf dem Campus für ihre Firma, die Asandoo GmbH, nutzen. Aber auch die Unterstützung durch Professor Norbert Wehn ist für sie wichtig.

Jensen und Wille haben ein System entwickelt, das den bisherigen Hausnotruf, wie ihn verschiedene Dienstleister im sozialen Bereich anbieten, verbessert, beziehungsweise neu erfunden. War es bisher ein Gerät, das der Bewohner mit sich führen musste, um im Notfall per Tastendruck Hilfe zu rufen, haben Wille und Jensen ein System entwickelt, das ganz ohne ein solches Gerät funktioniert.

Sie installieren in Wohnungen von älteren oder hilfsbedürftigen Personen kabellose Sensoren an den Decken. Ähnlich wie Bewegungsmelder reagieren die darauf, ob die Menschen sich bewegen oder regungslos sind. Die entsprechenden Daten können aufbereitet und verarbeitet an Angehörige der Personen übermittelt werden. Diese erhalten dann über ihr Smartphone eine Mitteilung, wenn sich die Großeltern eine längere Zeit nicht bewegt haben, also potenziell gestürzt sein könnten.

Der Hausnotruf 2.0 ist so angelegt, dass er ständig dazu lernt und auf die Bedürfnisse der Bewohner eingeht. Beispielsweise werden nachts längere Zeiträume programmiert, in denen es ruhig sein kann, bevor eine Warnmeldung rausgeht. Für unterschiedliche Räume, etwa Flur oder Wohnzimmer, sind unterschiedliche Einstellungen möglich. Ein Prototyp des Systems ist bereits im Einsatz – und hat sich bewährt: bei der Großmutter von Geschäftsführer Wille, der Elektro- und Informationstechnik studiert hat. Momentan prüfen die beiden Jungunternehmer die Zusammenarbeit mit einem großen Pflegedienstleister.

Erklärtes Ziel von Wille und Jensen, der Mechatroniker gelernt und Wirtschaftsingenieurwesen studiert, ist es, wissenschaftliche Leistung mit der praktischen Welt zusammenzubringen. On- und offline verknüpfen. So ist das zweite Standbein von Asandoo ein Messesystem. Dieses erlaubt es laut Jensen, „Messen messbar zu machen“. Hinter dem schönen Satz verbirgt sich der Gedanke, die Besucherströme und das Interesse von Leuten, die auf Messen gehen, näher zu analysieren – selbstverständlich so, dass der Datenschutz eingehalten wird.

Asandoo bietet etwa eine App für die Smartphones von Messe-gästen an. Die erlaubt den Besuchern einerseits eine Indoor-Navigation durch oft unübersichtliche Messehallen und liefert den Standbetreibern andererseits wichtige Erkenntnisse. Denn über das System können auch die Verweildauer oder die Wege der Besucher nachvollzogen werden. Standbetreiber wissen also genau, wie lange durchschnittliche Besucher bei ihnen bleiben, oder dass sie den eigenen Stand links liegen lassen.



Die beiden Asandoo-Gründer Sebastian Wille (l.) und Torsten Jensen haben einen Hausnotruf entwickelt und eine App für Smartphones, mit der sich Besucher von Messen besser orientieren und Standbetreiber die durchschnittliche Verweildauer am eigenen Stand messen können.

„Wir können Firmen helfen, mit der digitalen Welt klar zu kommen“, sagt Jensen. In diesem Bereich bestehe Bedarf. Das sehen

auch andere so: Allein im Gründungsjahr hat das Start-Up-Unternehmen vier Auszeichnungen eingeheimst, darunter den Zukunftspreis des Bezirksverbandes Pfalz für das Begleitsystem sowie drei Preise für das Messesystem. Asandoo ist Wille und Jensen zufolge übrigens komplett über Eigenkapital finanziert. Neben den zwei Gesellschaftern arbeiten zwei Mitarbeiter für das junge Unternehmen. Für die nächsten Monate haben die Geschäftsleute ihr Ziel klar vor Augen: „Wir wollen die künftige Finanzierung von Asandoo klären. Dafür sind wir durchaus offen für Investoren und strategische Partner. Außerdem wollen wir weiter wachsen.“ (ag)

 www.asandoo.com

www.pfalz.ihk24.de

Ihr Firmenreport

Im Firmenreport des Wirtschaftsmagazins gibt die IHK Pfalz ihren Mitgliedern Gelegenheit, ihr Unternehmen kostenlos mit einem redaktionellen Beitrag vorzustellen. Interesse?

Ihre Ansprechpartnerin ist Monika Lorenz,

Tel. 0621 5904-1205, E-Mail: monika.lorenz@pfalz.ihk24.de.

Partner im Netzwerk
IHK24.de

Dokument-Nr.: 12861

100 Jahre Einrichten

Dörr Heimtex GmbH



Sorgt für den roten Faden bei der Inneneinrichtung: Jochen Kehl, Inhaber des Ludwigshafener Inneneinrichters Dörr Heimtex GmbH.

Seit 100 Jahren ist das Unternehmen eine feste Größe in der Ludwigshafener Geschäftswelt: die Dörr Heimtex GmbH. 1913 gründete Emil Dörr ein Geschäft für Kurzwaren, Reißverschlüsse, Bänder und Knöpfe. Im Laufe der Jahrzehnte wandelte sich die Firma zu einem Inneneinrichtungsfachgeschäft, das heute bei der Beratung auf die Visualisierung von Räumen mit Hilfe von realistischen 3-D-Modellen setzt.

Egal, ob es um ein einzelnes, neues Möbelstück oder um gleich die Inneneinrichtung eines ganzen Hauses geht – bei der Dörr Heimtex GmbH kann der Kunde sich schon vor dem Kauf ein genaues Bild vom Aussehen und Wirkung der ausgesuchten Einrichtungsgegenstände machen. Möglich macht dies das Zusammenspiel verschiedener Computerprogramme, die Räume mitsamt ihrer Einrichtung in 3-D darstellen. „Die Visualisierung von Räumen, die wir planen, ist unsere Stärke“, sagt Inhaber Jochen Kehl. „Wir sorgen so für den roten Faden, das durchgehende Konzept in der Wohnung oder im Haus“, erläutert Jochen Kehl und fügt – sichtlich stolz – hinzu: „Im Rhein-Neckar-Raum sind wir so ziemlich die einzigen, die Inneneinrichtung in dieser Professionalität visualisieren können.“

Um die 3-D-Modelle zu erstellen, besucht er seine Kunden zu Hause, nimmt Maß und macht Fotos der Wohnung. Daraus entsteht als Planungsgrundlage das Computermodell. Wenn es an die Umsetzung geht, bietet Kehl seinen Kunden über ein Netz von Handwerkern die gesamte Inneneinrichtung aus einer Hand an.

Für den Geschäftsführer des Ludwigshafener Traditionsunternehmens liegt in dieser individuellen Form der Beratung und Planung die Zukunft. „So gewinnen wir immer mehr neue Kunden“, weiß Jochen Kehl. Deshalb hat er auch keine Angst vor der Konkurrenz der großen bekannten Möbelhäuser auf der „grünen Wiese“. „Wo es für die Großen zu kompliziert wird, da wird es für uns gerade interessant“, definiert er das Geschäftsfeld seines Unternehmens, das zehn Mitarbeiter hat und junge Menschen zum Raumausstatter oder Einzelhandelskaufmann ausbildet.

Die Dörr Heimtex GmbH passte ihr Sortiment im Laufe ihrer 100-jährigen Geschichte immer wieder den Kundenwünschen an. Handelte Gründer Emil Dörr zunächst mit Kurzwaren, so erweiterte er sein Sortiment mit dem Umzug seines Geschäfts an den heutigen Standort in der Ludwigshafener Innenstadt, ab 1928 bot er dort auch Gardinen, Tisch- und Bettwäsche an. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Bodenbeläge hinzu. „Mein Vater, Karl-Heinz Kehl, trat 1962 in die Firma ein und übernahm sie 1977“, erzählt Jochen Kehl aus der Firmengeschichte. Er selber trat 1990 in das Familienunternehmen ein und führt es heute als alleiniger Inhaber. 2005 ging sein Vater in Pension.

„Noch vor 20 Jahren haben wir mehr Teppiche und Gardinen verkauft“, erinnert sich Jochen Kehl. Seitdem habe sich die Dörr Heimtex GmbH immer mehr zu einem Inneneinrichter gewandelt. In den neunziger Jahren wurde das Sortiment um Möbel und Einbauschränke erweitert. Neu im Angebot hat Jochen Kehl Akustik-Paneele, die individuell bedruckt werden können. „Es werden immer weniger Textilien in Räumen verwendet, da gibt es häufig Akustik-Probleme, bei denen die Paneele helfen.“

Die Kunden kommen aus der ganzen Metropolregion zu dem Inneneinrichtungsfachgeschäft. Hier finden sie auf drei Etagen und 900 Quadratmetern Ausstellungsfläche eine breite Auswahl exklusiver Möbel, Bodenbeläge, Gardinen, Tisch- und Bettwäsche und vieles mehr. Wo sich früher im Untergeschoss die Teppiche stapelten, liegen heute Musterbücher aus. „Neben Teppichböden bieten wir auch maßgefertigte Teppiche an“, weist Jochen Kehl auf ein weiteres Angebot seines Traditionshauses hin. Diese werden in Manufakturen in Nepal gefertigt. Im Erdgeschoss zeigt Jochen Kehl die vielen Ständer, auf denen dicht gedrängt Gardinen-Muster aller erdenklichen Farben und Materialien hängen. „Wir haben wohl die größte Auswahl an Gardinen in der Region“, sagt der Inhaber.

Im neuen Jahr expandiert das traditionsreiche Unternehmen auf die andere Rheinseite: In Q 17 in den Mannheimer Quadraten eröffnet Jochen Kehl eine Filiale, in der er vor allem Einbauschränke anbieten wird – ein weiterer Schwerpunkt der Dörr Heimtex GmbH. (rad)

@ www.doerr-lu.de

www.pfalz.ihk24.de

Die AutorInnen im Wirtschaftsmagazin Pfalz

gb = Gerhard Bühler
 uc = Ulla Cramer
 FuH = Sabine Fuchs-Hilbrich
 ag = Andreas Ganter
 kahy = Katja Hein
 rad = Dr. Anette Konrad
 MoL = Monika Lorenz
 mara = Marion Raschka
 tz = Fred G. Schütz
 pt = Peter Thiessen

Fotos sind, soweit nicht anders angegeben, Firmenfotos.

Partner im Netzwerk
 IHK24.de

Dokument-Nr.: 26517



150 Jahre Schuhproduktion

STEITZ SECURA GmbH & Co. KG



Geschäftsführer Michael Huth (Mitte) und seine Eltern Brigitte und Walter sind Profis, wenn es um komfortable Sicherheitsschuhe geht.

Sein 150-jähriges Bestehen hat der Schuhhersteller Steitz Secura aus Kirchheimbolanden vergangenen Herbst gefeiert. Heute ist Steitz Secura Qualitäts- und Innovationsführer im europäischen Markt für Sicherheitsschuhe und der bislang einzige Hersteller weltweit, dessen Sicherheitsschuhe mit dem Gütesiegel der Aktiengesellschaft Gesunder Rücken e.V. ausgezeichnet sind.

Alles begann im Jahre 1863, als Louis Steitz im rheinland-pfälzischen Marnheim unter dem Namen „Schuhfabrik Louis Steitz“ die ersten Modelle fertigte. Zum Kerngeschäft zählte damals aber noch nicht Schuhwerk für die berufliche Verwendung, sondern hauptsächlich Straßen-, Kinder- und Wanderschuhe. Bei der industriellen Schuhproduktion wurden die Laufsohlen damals aus Baumstämmen gefertigt. In der Nähe des Gründungsortes kreuzten sich zwei wichtige Bahnlinien und im nahen Worms waren zwei der damals größten Lederfabriken der Welt angesiedelt. Die Rohstoffversorgung war also gewährleistet, Arbeitskräfte vorhanden und die Absatzmärkte über die Eisenbahn gut zu erreichen. So wurden schon Anfang des 20. Jahrhunderts Schuhe in viele europäische Länder und sogar bis nach Afrika geliefert.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte die Demontage des Betriebes. Aber schon Anfang der 1950er-Jahre machte sich das Deutsche Wirtschaftswunder auch bei Louis Steitz & Co. bemerkbar und es ging wieder schnell bergauf. Der Schrumpfungprozess in der deutschen Schuhindustrie Anfang der 1960er-Jahre war dann die wichtige Weichenstellung: Die Herstellung von Schutzschuhen oder Unfallverhütungsschuhen (so der frühere Name für Sicherheitsschuhe) wurde zum neuen Produktionsschwerpunkt.

1971 präsentierte Louis Steitz & Co. zum ersten Mal seine Kollektion auf der Messe A+A (Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit) – ab 1976 firmierte die Firma unter dem Namen Steitz Secura. Beginnend mit den 1980er-Jahren hat sich das Unternehmen insbeson-

dere auf die Themen Komfort und Gesunderhaltung fokussiert. Das Resultat sind das Mehrweitemsystem in vier Weiten, die Vorfußdämpfung und die gewichtsabhängige Fersendämpfung. „So können wir insgesamt 32 Varianten eines Schuhs anbieten. Das erhöht den Komfort unserer Premiumschuhe enorm“, erläutert Geschäftsführer Michael Huth. Das Familienunternehmen wird heute in der fünften Generation geführt, seit drei Generationen von der Familie Huth. „Mein Vater Walter arbeitet noch im Bereich Entwicklung und Technik mit, meine Mutter Brigitte im Personalbereich und meine Schwester Simone ist Gesellschafterin“, so Michael Huth.

Heute entwickelt und produziert Steitz Secura an den Standorten Kirchheimbolanden und Pirmasens. Über 200 Mitarbeiter fertigen hier täglich zwischen 3.000 und 4.000 Paar Sicherheitsschuhe. Die Exportquote beträgt 30 Prozent, vor allem in die Europäische Union und besonders nach England werden die Sicherheitsschuhe geliefert. „In England haben wir nun unseren ersten eigenen Außendienst aufgebaut, dieser Markt hat großes Potenzial“, sagt Michael Huth. Für das laufende Geschäftsjahr erwartet der 38-Jährige einen Umsatz von knapp 40 Millionen Euro. „Wir haben uns in den letzten Jahren gut entwickelt und stehen auf einem starken Fundament. Und da komfortable Sicherheitsschuhe angesichts immer längerer Lebensarbeitszeiten auch immer wichtiger werden, sehe ich optimistisch in die Zukunft.“ (Mol/red)

www.steitz-secura.de

Auf Erfolgsspur

Daimler AG

Die Produktion im Mercedes-Benz Werk Wörth läuft auf Hochtouren, das Werk ist in allen Bereichen gut ausgelastet. Das Produktionsprogramm lag 2013 deutlich über dem des Vorjahres. In Summe wurde in Wörth deshalb an 25 Samstagen zusätzlich produziert.

Yaris Pürsün, Leiter Mercedes-Benz Werk Wörth: „Wir haben 2013 viel erreicht. Wir haben die komplette Produktion auf unsere neue Produktgeneration umgestellt – allein fünf Produktanläufe und das bei laufendem Betrieb.“ Auslöser für die Erneuerung des Produktportfolios ist die Umstellung auf die ab Januar geltende, schärfere Abgasnorm Euro VI. Mercedes-Benz Lkw hat dies zum Anlass genommen, sein komplettes Produktprogramm völlig neu zu entwickeln.

2013 flossen rund 300 Millionen Euro in Anlagen und neue Technologien. In den letzten vier Jahren wurden über 1,6 Milliarden Euro in Wörth investiert. Seit April 2013 deckt ein neues Blockheizkraftwerk rund 40 Prozent des Strombedarfs und 25 Prozent des Wärmebedarfs des Lkw-Montagewerks. Die damit mögliche Einsparung von etwa 22.000 Tonnen CO₂ entspricht der CO₂-Jahresemission von mehr als 2.000 Haushalten in Deutschland. Als zweitgrößter Arbeitgeber in Rheinland-Pfalz und größter Arbeitgeber in der Südpfalz beschäftigt das Werk Wörth heute rund 11.800 Mitarbeiter – das ist der höchste Stand seit Bestehen des Werkes. (red)

www.daimler.com

Die Energiewende neu justieren

13 Jahre Erneuerbare-Energien-Gesetz sind genug

Ganz oben auf der Agenda der zukünftigen Regierungspolitik muss die Frage stehen, mit welchen Strategien wir die wirtschaftlichen Energieeffizienz-Potenziale im industriellen, öffentlichen und privaten Sektor heben können. Wir müssen in Zukunft funktionierende Effizienzmärkte schaffen, mit denen wir die wirtschaftliche Reduzierung des Energiebedarfs erreichen. Ohne Energieeffizienz wird und kann die Energiewende nicht gelingen.

Energieeffizienz rechnet sich; auch für die Volkswirtschaft. Sie schafft in Deutschland zusätzliche Arbeitsplätze, reduziert die Importabhängigkeit und die Energiekostenbelastung der Verbraucher und nicht zuletzt erhöht sie die Exportchancen für deutsche Anlagen, Maschinen und Produkte auf den globalen Märkten. Egal ob in China, Russland, Kasachstan oder der Türkei, überall sind deutsche Effizienztechnologien gefragt.

Die Realisierung der großen Energieeinsparpotenziale muss marktwirtschaftlich organisiert werden und nicht über staatliche Zwangsvorschriften oder Verpflichtungssysteme. Natürlich muss der Staat die Ziele definieren, den Rahmen abstecken und die notwendigen Förderinstrumente bereitstellen. Die konkrete Ausgestaltung und Umsetzung sollte aber individuell erfolgen. Über die Energieeinsparverordnung hat der Staat beispielsweise für Neubauten die Effizienzanforderungen um 25 Prozent verschärft, was wirtschaftlich sinnvoll ist. Gleichzeitig wurde durch die Beschlüsse zur Anwendung und Ausgestaltung des Gebäudeenergieausweises ein wichtiges Instrument für mehr Markttransparenz geschaffen. Jetzt muss noch der Förderrahmen neu gestaltet werden. Neben dem bestehenden KfW-Programm benötigen wir dringend die steuerliche Abschreibungsmöglichkeit für Energieeffizienzinvestitionen, um die angestrebte energetische Sanierungsrate zu erreichen.

Die Energiewende neu justieren heißt, Anreize für Innovation zu schaffen. Heute sind Investoren gefragt, die sich neue Märkte und Kunden für ihre Stromerzeugung suchen, in zukunftsweisende Techniken investieren und damit tatsächlich dafür sorgen,



Stephan Kohler
Vorsitzender der Geschäftsführung
Deutsche Energie-Agentur GmbH

dass das Energiesystem intelligenter wird. Deshalb kann man den Regierungsauftrag auch provokativ so formulieren: 13 Jahre Erneuerbare-Energien-Gesetz sind genug. Der Vorrang für den Ausbau von Photovoltaikanlagen und Windkraftwerken ohne jegliche energiewirtschaftliche Steuerung darf keine absolute Priorität mehr genießen. Stattdessen sollten alle Kräfte auf die umfassende Optimierung des Energiesystems konzentriert werden.

Die Vorschläge zur Änderung des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes können nur der Anfang einer grundlegenden Reform sein, die angesichts der drängenden Probleme schnell kommen muss. Das Auktionsmodell für erneuerbare Energien ist ein richtiges Instrument, um den weiteren Ausbau der regenerativen Stromerzeugung energiewirtschaftlich zu steuern. Damit wird eine definierte Menge an regenerativer Stromerzeugung in einer bestimmten Region ausgeschrieben. Diese soll dann vom Erzeuger direkt vermarktet werden.

Bei dem Auktionsmodell bekommen diejenigen Investoren den Zuschlag, die unter Berücksichtigung der Netz- und Infrastrukturkosten den niedrigsten Förderbedarf aufweisen. Damit könnte das bisherige System der staatlich festgelegten Vergütungssätze abgelöst werden durch ein Modell, das gute Innovationsanreize bietet, weil die zu zahlenden Prämien durch den Markt ermittelt werden.

Konventionelle Kraftwerke bleiben wichtig

Wir haben im Jahr 2013 knapp über 20 Milliarden Euro für die Finanzierung von regenerativer Stromerzeugung ausgegeben. Eines der Hauptziele der Energiewende, nämlich die Reduktion der CO₂-Emissionen, wird jetzt schon im zweiten Jahr verfehlt. Verantwortlich ist dafür der Anstieg der Stromerzeugung aus Braun- und Steinkohlekraftwerken, die im heutigen Marktsystem die hocheffizienten Erdgaskraftwerke aus dem Markt drängen. Diejenigen, die jetzt behaupten, dass an diesem Markt- oder Systemversagen die konventionellen Kraftwerke schuld seien, machen es sich zu einfach. Wir haben heute erst knapp 25 Prozent regenerative Stromerzeugung, das heißt rund 75 Prozent stammen noch aus konventionellen Kraftwerken. Auch wenn heute in bestimmten Stunden die Photovoltaikleistung ausreichen würde, um die Last vollständig zu decken, brauchen wir die konventionellen Kraftwerke weiterhin für die Versorgungssicherheit, spätestens bei Dunkelheit oder bedecktem Himmel.

Auch ein zweites wichtiges Instrument gilt es bald zu realisieren. Es muss möglichst schnell ein Kapazitätsmarkt eingeführt werden, um die Versorgungssicherheit, insbesondere in Bayern und Baden-Württemberg, auch nach dem Abschalten der Atomkraftwerke zu erhalten. Über europaweite Ausschreibungen sollte die kostengünstigste Leistung ermittelt werden, die zur Wahrung der Versorgungssicherheit notwendig ist. Die Ausschreibung der notwendigen Leistung müsste technologieoffen erfolgen, aber CO₂-Obergrenzen für Kraftwerke festlegen, die sich an der Ausschreibung beteiligen dürfen.

Die Aufgaben für die neue Bundesregierung liegen auf dem Tisch. Die richtigen Lösungen dafür müssen jetzt entwickelt, konkretisiert und diskutiert werden – nicht nur in Abstimmung mit den Bundesländern, auch im Einverständnis mit unseren europäischen Nachbarländern. Die konsequente Umsetzung all dessen erfordert Mut von der Regierung. Der Erhalt des Industriestandorts Deutschland und die sozialverträgliche Umsetzung der Energiewende sollten es aber wert sein.

Auszeichnung

„Serviceorientiertes Unternehmen“

In Rheinland-Pfalz wurden 30 Qualitäts-Betriebe der Stufe I sowie zwei Betriebe der Stufe II für ihre besondere Servicequalität gegenüber ihren Kunden und Gästen ausgezeichnet.

Die Übergabe der Urkunden erfolgte durch Wirtschaftsministerin Eveline Lemke und den Geschäftsführer der Rheinland-Pfalz Tourismus GmbH, Dr. Achim Schloemer. Seit neun Jahren wird das dreistufige Qualitätsmanagementsystem „ServiceQualität Deutschland“ in Rheinland-Pfalz umgesetzt. Ausgezeichnet wurden: Kurpark-Hotel in Bad Dürkheim (QI, Schwerpunkt Qualitätsaufbau und -entwicklung), Thomas Cook Reisebüro Pirmasens (QI) sowie die Tourist-Information Neustadt an der Weinstraße (QII, Schwerpunkt Qualitätssicherung).

Neben der Ausrichtung auf die Schwerpunktthemen Wandern, Radfahren, Wein/Kultur/Genuss und Gesundheit wurde Qualität als wichtiges Strategiefeld in der Tourismusstrategie 2015 des Landes fixiert. Seit neun Jahren wird das bundesweite dreistufige Qualitätsmanagementsystem „ServiceQualität Deutschland“ bereits in RLP umgesetzt.

 www.gastlandschaften.de

TISCHRUNDE PIRMASENS



„Lebensstile & Konsumentenverhalten“ lautete das Thema der Tischrunde Pirmasens, zu der sich interessierte Unternehmer aus der Region im Romantik-Hotel „Fasanerie“ in Zweibrücken trafen. So sind demografische Daten allein nicht mehr ausreichend, um gutes Marketing zu betreiben. Die soziokulturelle Trendforschung ist präziser; sie beschreibt die Wert- und Lebenswelten des Menschen – das Milieu. Referent Dr. Fritz-Peter Huppert ist Inhaber der Asacamus Consult in Zweibrücken. Er erläuterte Hintergründe und Bedeutung von Milieustudien und beschrieb die Umsetzung an Praxisbeispielen. Asacamus Consult hat Erfahrung in Prozessoptimierung, Zielgruppenansprache und wertorientierter Unternehmensführung und -kommunikation.

Wirtschaftsjunioren wählen Vorstand


Vortrag von Albrecht Hornbach am 5. März

Die Wirtschaftsjunioren Mannheim-Ludwigshafen haben ihren neuen Vorstand gewählt. Zudem findet am 5. März um 19 Uhr im Ludwigshafener Heinrich-Pesch-Haus ein Vortrag von Unternehmer Albrecht Hornbach statt.

Neu im Geschäftsführenden Ausschuss sind Martin Sloscharek (1.v.l., Sparkasse Heidelberg) und Knut Allendorf (1.v.r., Volksbank Darmstadt – Südhessen eG). Mareen Möller (2.v.r., Fa. burnouting, Mannheim) und Andreas Ritter (John Deere GmbH und Co. KG, Mannheim) gehören dem Vorstand ein weiteres Jahr an. Aufgabe des Geschäftsführenden Ausschusses ist die Führung des Juniorenkreises und die Koordination seiner Aktivitäten. Der Vorstand stellte auch das Jahresprogramm für 2014 vor.

Am „Aschermittwoch der Wirtschaft“ am 5. März findet zum Thema „Ethisch erfolgreich wirtschaften“ eine Podiumsdiskussion statt. Gastredner ist Albrecht Hornbach, Vorstandsvorsitzender der Hornbach Baumarktkette und Vizepräsident der IHK

Pfalz. Konkurrenzdruck und Globalisierung haben spürbare Auswirkungen auf unternehmerische Handlungsspielräume. Zwingt der Rationalisierungszwang dazu, moralische und mitmenschliche Standards zur Disposition zu stellen?

 Anmeldung bei lisa.maibach@rhein-neckar.ihk24.de
www.wirtschaftsjunioren.org



FRÜHZUG

Gut für Pendler: Der Frühzug IC 2284 aus der Pfalz nach Frankfurt fährt künftig rund eine Stunde später ab (Karlsruhe ab 5.53 Uhr, Speyer ab 6.50 Uhr, Ludwigshafen ab 7.15 Uhr, Frankenthal ab 7.25 Uhr, Worms ab 7.37 Uhr, Frankfurt Hbf an 8.18 Uhr). Zudem hält das IC-Zugpaar zusätzlich in Wörth am Rhein. Die Abfahrt in Wörth nach Frankfurt ist um 6.06 Uhr, Ankunft aus Frankfurt um 19.36 Uhr. www.bahn.de

Arbeiten ohne Grenzen

Vermittlungsbüros eröffnet

Leichter Arbeit finden in Lothringen, Rheinland-Pfalz und im Saarland: Für die grenzüberschreitende Arbeitsvermittlung haben die deutschen und französischen Arbeitsverwaltungen nun zwei grenzüberschreitende Vermittlungsbüros eingerichtet.

Heidrun Schulz, Vorsitzende der Geschäftsführung der Regionaldirektion

Rheinland-Pfalz-Saarland und Jean Niel, Directeur Régional Pôle emploi Lorraine, eröffneten die Büros – eines in der Agentur für Arbeit Saarbrücken und eines in den Räumen des Pôle emploi in Saargemünd.

Rund 4.800 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte pendeln bereits aus Frankreich zur Arbeit nach Rheinland-Pfalz und rund 18.000 ins Saarland. „Vor dem Hintergrund des demographischen Wandels werden die Unternehmen zunehmend mit einem Fachkräftebedarf konfrontiert“ so Heidrun Schulz. Nicht zuletzt auch aufgrund der kulturellen Nähe zwischen Loth-

Hochstraße Nord

Bürgerbeteiligung

Seit dem 20. Januar funktioniert Bürgerbeteiligung in Ludwigshafen auch online. Jeder kann nun seine Meinung zur Hochstraße Nord abgeben, dem größten Städtebauprojekt, das die Stadt, die Unternehmen der Region und auch die Bürger in den kommenden Jahren beschäftigen wird.

Dabei geht es weder um einen Bürgerentscheid – das letzte Wort hat die Politik – noch um ein bloßes Votum für eine der vier Vorzugsvarianten „Hochstraße neu“, „Hochstraße versetzt“, „Stadtstraße kurz“ und „Stadtstraße lang“. Vielmehr können die Bürger diese vier Varianten bei Entscheidungskriterien wie Kosten, Bauzeit, Emissionen und Stadtentwicklung miteinander vergleichen und für jedes Kriterium eine Präferenz wählen. Natürlich gibt es auch jede Menge Informationen rund um das Projekt, einen Film, Standbilder oder auch Kerninformationen für jede der vier Lösungen. Differenziert wird nach den Kriterien „Bürger“ oder „Pendler“, um die Interessenslagen abbilden zu können.

Der Online-Dialog wird voraussichtlich nach einem Monat geschlossen. Es gibt aber noch weitere Möglichkeiten, sich zu beteiligen, etwa bei verschiedenen Bürgerforen im Januar, Februar und April, sowie bei geführten Spaziergängen im Januar und Februar. Abgeschlossen soll die Bürgerbeteiligung, aus der ein Bürger-Meinungsbild als zusätzliche Grundlage für die Abwägung der Stadtspitze erstellt wird, im April sein. (FuH)

 www.ludwigshafen-diskutiert.de

ringen, Rheinland-Pfalz und dem Saarland sind daher Arbeitskräfte aus Lothringen auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehr willkommen.

„Beide Institutionen stellen zweisprachige Berater zur Verfügung, die gemeinsam den Arbeitssuchenden aus beiden Ländern Unterstützung bei der Suche nach einem Arbeitsplatz im Nachbarland geben“ erläutert Jean Niel. Neben Büros wird die grenzüberschreitende Vermittlung auch in den Regionen Kaiserslautern-Pirmasens-Zweibrücken und Landau angeboten. Beratungen sind sowohl in den Räumlichkeiten der Arbeitsagenturen als auch in den Räumen der Pôle emploi im französischen Sarreguemines, auch für das Bitcherland und in Wissembourg möglich.

i Der Arbeitsvermittlungsservice ist erreichbar unter
Tel. +49 681 944-2205 und
Saarbruecken.GrenzueberschreitenderService@arbeitsagentur.de

Pirmasens denkt an morgen

Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2013

Pirmasens ist im Jahr 2013 deutschlandweit die „nachhaltigste Stadt mittlerer Größe“ – zu diesem Ergebnis ist die Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis e.V. gekommen.

In der Begründung der Fachjury heißt es: „Pirmasens hat durch sein innovatives Krisenmanagement mit einer stark nachhaltigen Komponente und Konzentration auf das Wesentliche überzeugt.“ Oberbürgermeister Dr. Bernhard Matheis nahm den für Städte und Gemeinden ausgelobten und mit 35.000 Euro dotierten Nachhaltigkeitspreis entgegen. Das Geld soll in ein nachhaltiges Kinder- und Jugendprojekt in Pirmasens fließen.

Pirmasens gehört bereits zum zweiten Mal in Folge zu den Teilnehmern in der Endausscheidung. „Wir haben unsere Projekte weiter verfeinert und um wichtige Aspekte ergänzt. Grundlage bleibt unsere Strategie, den Herausforderungen aus Strukturwandel, demografischer Entwicklung und Ökologie mit abgestimmten Projekten in vielen Politikbereichen engagiert entgegenzutreten“, betonte der Oberbürgermeister von Pirmasens.

Als eine von 108 Kommunen hatte sich Pirmasens Anfang Mai 2013 in den Themenfeldern „Governance & Verwaltung“, „Klima & Ressourcen“, „Mobilität & Infrastruktur“, „Wirtschaft & Arbeit“, „Bildung & Integration“ sowie „Lebensqualität & Stadtstruktur“ beworben.

Als Projekte eingereicht wurden beispielsweise der Pirmasenser Pakt für Bildung und Qualifizierung, eine Klimaschutzinitiative, Finanzmanagement und Bürgersolarfond, experimenteller Radwegbau oder die umfassende Modernisierung der Straßenbeleuchtung. Bereits Mitte der 90er-Jahre hat Pirmasens ein Stadtleitbild und in den letzten Jahren ein Stadtentwicklungskonzept aufgestellt.

@ www.nachhaltigkeitspreis.de
www.pirmasens.de

FIRMENBESUCH

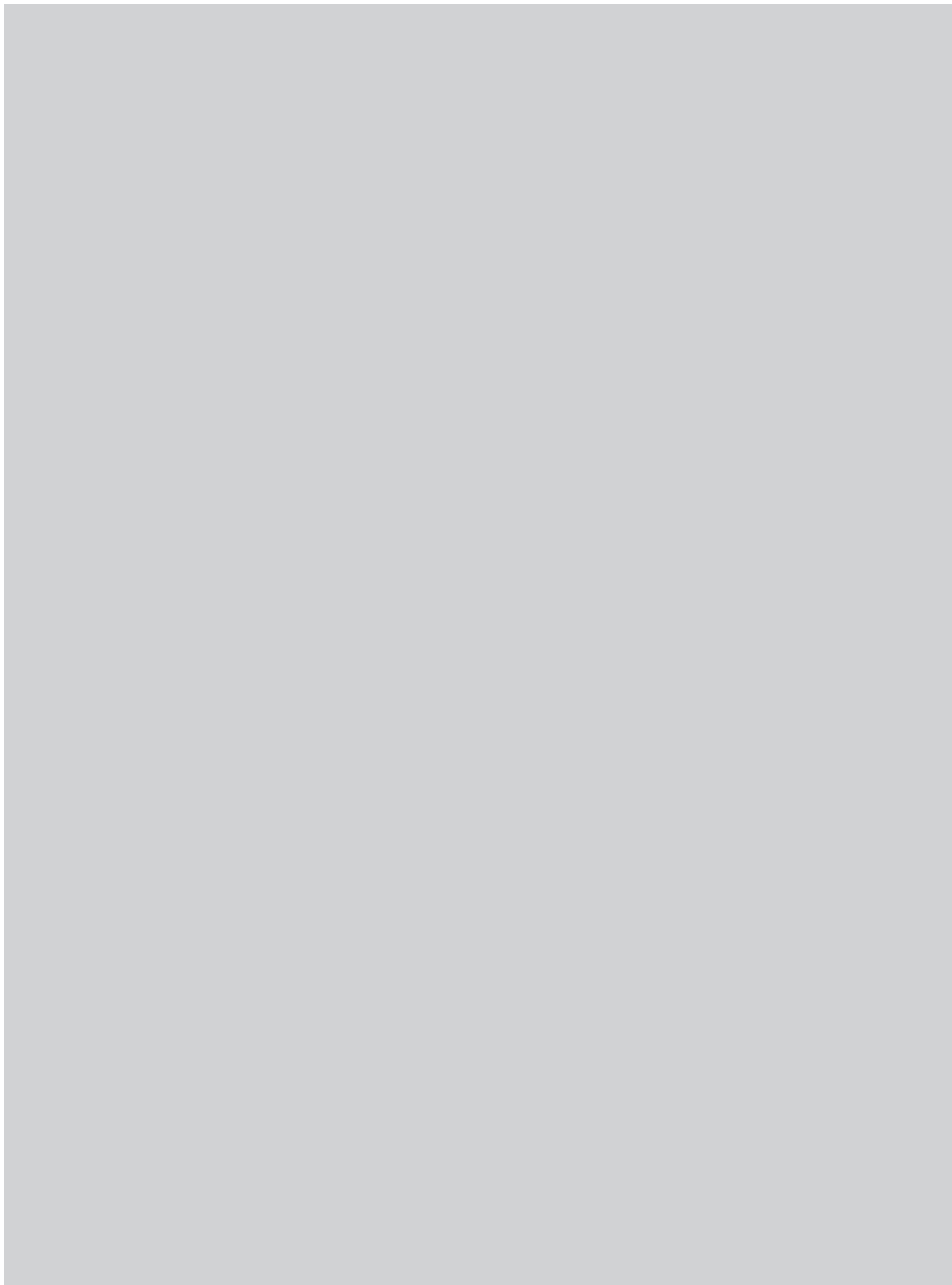


Wagemut bewies Marc Watgen (2. v. r.), Leiter des Dienstleistungszentrums Landau bei einem Besuch des Reptiliums Landau: Er hatte „Albert“ auf den Schultern, eine sieben Jahre alte, über drei Meter lange und 32 Kilo schwere Albino-Tiger-Pythonschlange. Ihm geholfen haben Oberbürgermeister Hans-Dieter Schlimmer (2. v. l.) und der Landauer Wirtschaftsförderer Martin Messemer. Sie alle statteten dem Landauer Reptilium einen Firmenbesuch ab, um sich von den Anliegen der regionalen Wirtschaft persönlich ein Bild zu machen. Reptilium-Geschäftsführer Uwe Wünstel (l.) und Wendelin Wünstel (r.) freuten sich über dieses mutige Engagement.

BESONDERE SPENDE



Einem leukämiekranken Franzosen ein neues Leben ermöglicht hat IHK Pfalz-Mitarbeiterin Birgit Hornberger aus dem Geschäftsbereich Ausbildung mit ihrem Knochenmark. Sie hatte sich bei der Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) registrieren lassen und kam nun als Spenderin in Frage. IHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Rüdiger Beyer und Petra Ennenbach von der DKMS (l.) dankten Birgit Hornberger dafür sehr herzlich. www.dkms.de



EXISTENZGRÜNDUNG UND UNTERNEHMENSFÖRDERUNG

Abfahrt / Departure / Partenza				Ankunft / Arrival / Arrivo			
Zeit / Time / Ora	Übers / Via	Ziel / Destination	Quitt. / Platform / Bin	Zeit / Time / Ora	Übers / Via	Ziel / Destination	Quitt. / Platform / Bin
12:11	Ludwigshafen - Frankenthal	Mainz	4	12:38	Heidelberg - Eberbach	Osterburken	9
12:16	Ludwigshafen - Frankenthal	MA-Friedrichsfeld	9	12:39	MA-Waldhof - Lempertshelm	Frankfurt Hbf	7
12:18	Ludwigshafen - Frankenthal	Frankfurt Hbf	3	12:39	Mainz - Köln	Münster	2
12:20	Ludwigshafen - Frankenthal	Frankfurt Hbf	8	12:40	Schwetzingen - Heckenheim	Karlsruhe	10a
12:26	Ludwigshafen - Neustadt	Homburg	1	12:44	Ludwigshafen - Worma	Mainz	3
12:30	Heidelberg - Wiesloch-Walldorf	Karlsruhe	9	12:45	Karlsruhe - Baden-Baden	Zürich HB	8
12:30	Stuttgart - Um	München	5	12:45	MA-Friedrichsfeld - Wehheim	Bensheim	9
12:31	Ludwigshafen - Saeyer	Germersheim	1	12:46	Neustadt - Kaiserslautern	Saarbrücken	1
12:32	Frankfurt Hbf - Berlin Hbf	Berlin Ostbahnhof	2	12:55	MA-Waldhof - Lempertshelm	Biblis	10
12:35	Heidelberg - Hecksheim	Heilbronn	10b	12:56	Ludwigshafen - Neustadt	Kaiserslautern	1
12:36	Karlsruhe - Offenburg	Basel SBB	4	Sicherheitshinweis: Lassen Sie Ihr Gepäck nicht unbeaufsichtigt! Security advice: Do not leave your luggage unattended!			
12:36	Frankfurt (Airport) - Siegburg/Bonn	Dortmund	3				

Unternehmen aufgepasst!

Reform des steuerlichen Reisekostenrechts

Ab 1. Januar 2014 treten mit dem Jahreswechsel wesentliche Veränderungen des steuerlichen Reisekostenrechts in Kraft. Löbliches Ziel des neuen Gesetzes ist es, den bürokratischen Aufwand für Unternehmen, Arbeitnehmer und die Finanzverwaltung zu verringern, wenn Reisekosten geltend gemacht werden. Doch „vor dem Preis kommt der Fleiß“. Zunächst gilt es, die neuen Regelungen schnell kennenzulernen und regelgerecht anzuwenden. Im Mittelpunkt der Reform stehen die Fahrtkosten, die Mehraufwendungen für Verpflegung sowie die Übernachtungskosten.

TIPP

Es wird empfohlen, die Anpassungen der firmeneigenen Reiserichtlinien, Systeme und internen Prozesse so bald wie möglich vorzunehmen. Notwendig dürfte oftmals die Aktualisierung der Reisekostenabrechnungs-Software oder der auf Excel basierenden Formulare sein.

Statt „Regelmäßige Arbeitsstätte“ nun „Erste Tätigkeitsstätte“

Erster wichtiger Punkt ist die Ersetzung des bisherigen Begriffs der „Regelmäßigen Arbeitsstätte“ durch den der „Ersten Tätigkeitsstätte“. Diese wird vom Gesetz definiert als „ortsfeste Einrichtung des Arbeitgebers, in der der Arbeitnehmer dauerhaft tätig werden soll“. Die Zuordnung kann der Arbeitgeber festlegen. Ist der Arbeitnehmer auf diese Weise einer bestimmten Tätigkeitsstätte dauerhaft zugeordnet, ist es unerheblich, in welchem Umfang er seine berufliche Tätigkeit an dieser oder an den anderen Tätigkeitsstätten des Arbeitgebers ausübt. Ebenfalls nicht mehr entscheidend ist künftig im Gegensatz zur bisherigen Regelung, ob sich an der vom Arbeitgeber festgelegten Tätigkeitsstätte der qualitative Schwerpunkt der Tätigkeit befindet. Nur wenn die Zuordnung fehlt oder nicht eindeutig ist, werden zur Festlegung quantitative Kriterien herangezogen.

Verbringt ein Arbeitnehmer typischerweise an einer Tätigkeitsstätte zwei volle Arbeitstage je Arbeitswoche oder mindestens

ein Drittel seiner vereinbarten regelmäßigen Arbeitszeit, dann handelt es sich um seine „Erste Tätigkeitsstätte“. Erfüllen mehrere Tätigkeitsstätten diese Voraussetzungen, wird jene als erste angenommen, die der Wohnung des Arbeitnehmers räumlich am nächsten liegt. Im Ergebnis gibt es also pro Dienstverhältnis nur noch eine erste Tätigkeitsstätte. Die „Erste Tätigkeitsstätte“ kann zwar auch der Standort eines Kunden sein. Die Wohnung eines Mitarbeiters im Rahmen eines „Home Office“ kann aber nicht als „Erste Tätigkeitsstätte“ festgelegt werden.

BEISPIEL

Der in Hamburg wohnende Filialleiter Schmidt ist an drei Tagen in der Woche in einer Filiale seines Arbeitgebers in Hamburg und an zwei Tagen in der Woche in einer anderen Filiale in Stuttgart tätig. Der Arbeitgeber bestimmt die Filiale in Stuttgart zur ersten Tätigkeitsstätte. Unerheblich ist, dass der Arbeitnehmer dort lediglich zwei Tage und damit nicht zeitlich überwiegend beruflich tätig ist. Dies bedeutet, dass die Fahrtkosten in Hamburg als Reisekosten abgerechnet werden können, die Fahrten nach Stuttgart dagegen nur mit der Entfernungspauschale angesetzt werden dürfen. Der Arbeitgeber ist dann zur Erstattung der Reisekosten in Hamburg verpflichtet, nicht aber zur Erstattung der Fahrtkosten nach Stuttgart. Diese kann der Arbeitnehmer in seiner Steuererklärung mit der Entfernungspauschale angeben.

Legt der Arbeitgeber jedoch als erste Tätigkeitsstätte Hamburg fest, so kann er dem Arbeitnehmer die kompletten Fahrtkosten nach Stuttgart steuerfrei als Reisekosten erstatten – und sie selber als Betriebsausgabe steuerlich geltend machen.

Grundsätzlich wird ab 1. Januar 2014 nur noch für Fahrten von der Wohnung zur „Ersten Tätigkeitsstätte“ die Entfernungspauschale angewendet. Die steuerliche Berücksichtigung der tatsächlichen Fahrtkosten im Zusammenhang mit einer auswärtigen beruflichen Tätigkeit bleibt im Wesentlichen unverändert. Statt der tatsächlichen Aufwendungen kann aus Vereinfachungsgründen je nach Art des benutzten Verkehrsmittels auch ein pauschaler Kilometersatz (zum Beispiel Pkw 0,30 Euro/Kilometer) angesetzt werden. Etwas differenzierter betrachtet wird dies bei beruflicher Tätigkeit im so genannten „weiträumigen Tätigkeitsgebiet“ (zum Beispiel Zusteller, Hafenarbeiter und Forstarbeiter). Hier findet ebenfalls die Entfernungspauschale Anwendung. Hingegen sind Bezirksleiter und Vertriebsmitarbeiter, die verschiedene Niederlassungen betreuen, ebenso wie mobile Pflegekräfte oder Schornsteinfeger von dieser Regelung nicht betroffen – sie rechnen ihre Kosten weiterhin als Reisekosten ab.

TIPP Wenn es mehrere Tätigkeitsstätten gibt: Erste Tätigkeitsstätte definieren und in Arbeitsverträgen festlegen.

Veränderte Regelungen zum Verpflegungsmehraufwand

Das bisherige dreistufige System der Pauschbeträge für Verpflegungsmehraufwendungen wird aufgegeben zugunsten eines zweistufigen Systems. Der bisher niedrigste Pauschbetrag in Höhe von sechs Euro für Abwesenheitszeiten von mindestens acht bis maximal 14 Stunden entfällt vollständig. Nunmehr gilt: Für eintägige Auswärtstätigkeiten von mehr als acht Stunden ist eine Verpflegungspauschale von zwölf Euro vorgesehen. Bei mehrtägigen Auswärtstätigkeiten können für den An- und Abreisetag – unabhängig von der Dauer der Abwesenheit – jeweils zwölf Euro angesetzt werden. Für einen vollständigen Auswärtstag beträgt die Verpflegungspauschale 24 Euro. Allerdings können die Verpflegungsmehraufwendungen nach wie vor nur während der ersten drei Monate der Auswärtstätigkeit an einer Tätigkeitsstelle geltend gemacht werden. Für Tätigkeiten im Ausland gibt es statt bisher drei nur noch zwei Pauschalen in Höhe von 120 Prozent und 80 Prozent der Auslandstagegelder nach dem Bundesreisekostengesetz. Die Höhe der Pauschalen ist je nach Land der aktuellen Tabelle des Bundesfinanzministeriums zu entnehmen. Die Regelungen zu den Verpflegungspauschalen sowie die Dreimonatsfrist gelten auch im Rahmen einer doppelten Haushaltsführung.

TIPP Die Verdopplung der Pauschale für eintägige Reisen von acht bis 14 Stunden von sechs auf zwölf Euro kann sich insbesondere bei Firmen mit einem hohen Anteil von Außendienst-Mitarbeitern finanziell bemerkbar machen. Gleichzeitig besteht dadurch jedoch die Möglichkeit, einem Arbeitnehmer die Auswärtstätigkeit durch einen höheren steuerfreien Geldbetrag zu „versüßen“.

Mahlzeitengestellung

Die vom Arbeitgeber während einer auswärtigen Tätigkeit im Inland gestellten Mahlzeiten können mit dem amtlichen Sachbezugswert angesetzt werden, wenn sie den Wert von 60 Euro nicht übersteigen. Bisher waren dies 40 Euro. Mahlzeiten mit einem Preis von mehr als 60 Euro werden als „Belohnungessen“ betrachtet, als Arbeitslohn behandelt und sind damit vom Arbeit-

nehmer voll zu versteuern. Erhält ein Arbeitnehmer während einer auswärtigen Tätigkeit im Inland zusätzlich zu den vom Arbeitgeber bezahlten Mahlzeiten eine Verpflegungspauschale, so wird diese wie bisher entweder um die Sachbezugswerte oder um einen festgelegten Satz gekürzt: Für ein Frühstück werden wie bisher 20 Prozent abgezogen (4,80 Euro), für ein Mittag- und Abendessen 40 Prozent (9,60 Euro).

BEISPIEL

Arbeitnehmer Müller ist drei Tage auswärts tätig. Der Arbeitgeber hat zwei Übernachtungen mit Frühstück sowie am Zwischentag ein Mittag- und ein Abendessen gebucht und bezahlt. Müller erhält zusätzlich eine Verpflegungspauschale. Der Arbeitgeber muss keinen geldwerten Vorteil versteuern.

Müller kann folgende Pauschalen geltend machen: Anreisetag: 12 Euro, Abreisetag: 12 Euro, Zwischentag: 24 Euro, Gesamt: 48 Euro. Davon abziehen sind für zwei Frühstücke je 4,80 Euro sowie für Mittag- und Abendessen je 9,60 Euro, also insgesamt 28,80 Euro. Bleiben ihm 19,20 Euro.

Unterkunftskosten und doppelte Haushaltsführung

Auch bei den Unterkunftskosten gibt es Neuregelungen des steuerlichen Reisekostenrechts. Beruflich veranlasste Unterkunftskosten im Rahmen einer längerfristigen Auswärtstätigkeit an ein- und derselben auswärtigen Tätigkeitsstätte sind im Zeitraum von 48 Monaten unbeschränkt steuerfrei ersetzbar oder als Werbungskosten abzugsfähig. Nach diesem Zeitraum können die Unterkunftskosten nur noch bis zu der Höhe geltend gemacht werden, die den Aufwendungen für eine doppelte Haushaltsführung entspricht.

Als Unterkunftskosten für eine doppelte Haushaltsführung im Inland können zukünftig die dem Arbeitnehmer tatsächlich entstehenden Aufwendungen für die Nutzung der Unterkunft oder Wohnung angesetzt werden, jedoch begrenzt auf maximal 1.000 Euro im Monat. Mit der pauschalen Obergrenze entfällt der bisher oft schwer nachvollziehbare Nachweis der Angemessenheit der Kosten. Bei einer doppelten Haushaltsführung im Ausland bleiben die bisherigen Regelungen bestehen.

Gerhard Bühler



Der vorliegende Beitrag stellt nur eine auszugsweise Beschreibung der Neuregelungen dar. Ihre IHK-Ansprechpartnerin ist Angela Cimniak, Tel. 0621 5904-2106, angela.cimniak@pfalz.ihk24.de. Bei konkreten individuellen Fragen hilft eine professionelle Rechts- oder Steuerberatung.



Ein halbtägiges Seminar zum Reisekostenrecht findet am 12. Februar 2014 von 12 Uhr bis 16:30 Uhr im Ludwigshafener Zentrum für Weiterbildung statt. Die Kosten betragen 105,00 Euro, Anmeldung bei Ingrid Loch, Tel. 0621 5904-1801, ingrid.loch@pfalz.ihk24.de, www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 129185



AndreasD200_pixelio.de

Besser Vorsorge treffen

Notfall-Handbuch für Unternehmen

Wer rechnet schon mit dem Schlimmsten? Aber für den Fall der Fälle vorsorgen sollte man als Unternehmer schon. Schon ein Autounfall mit längerem Krankenhausaufenthalt kann die Existenz des Betriebs gefährden, meint auch Thomas Engel, Leiter Existenzgründung und Unternehmensförderung bei der IHK Pfalz. Deshalb hat die Arbeitsgemeinschaft der rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern jetzt das „Notfall-Handbuch für Unternehmen“ herausgegeben, das auf rund 60 Seiten wichtige Informationen und einen großen Checklisten-Teil vereinigt.

Man stelle sich den fiktiven Werner K. vor, Mittelständler und Inhaber einer Produktionsfirma mit 30 Mitarbeitern. Er hat einen schweren Unfall im Ausland und fällt für viele Wochen auch als Entscheider im Betrieb aus. Einen weiteren Geschäftsführer gibt es nicht, es sind aber einige wichtige Projekte am Start, mit starren Erfüllungsterminen. Wenn da was schief geht, kann das die Pleite der Firma bedeuten. Mit gravierenden Konsequenzen für Mitarbeiter und Inhaberfamilie. „Krankheit, Unfall, Tod sind nun mal Themen, mit denen man sich nicht so gerne auseinandersetzt. Man kann davon ausgehen, dass in vielen Betrieben keine ausreichende Vorsorge getroffen wurde. Deshalb haben wir dieses Notfall-Handbuch auf den Markt gebracht, als Anregung und Hilfestellung, damit man im Unternehmen die nötigen Vorkehrungen treffen kann“, erläutert Engel.

Notfallmanagement

Wer die Existenz seines Unternehmens nicht gefährden will, braucht ein Notfallmanagement. „Das Notfall-Handbuch soll als

roter Faden dienen, um bei Ausfall des Betriebsinhabers die notwendigen Schritte einzuleiten und sich einen möglichst vollständigen Überblick zu verschaffen, was getan werden muss“, sagt Engel.

Das Handbuch leistet unter anderem Hilfestellung bei der Ausgestaltung einer Vertretungsregelung. Wer kommt dafür in Frage, ein Mitarbeiter, ein Familienangehöriger oder ein Externer, dem man diese Funktion anvertrauen kann? Man muss eventuell die Unternehmensführung auf mehrere Personen verteilen. „Dazu muss man wissen, wer über laufende Aufträge Bescheid weiß, wer Kunden und Lieferanten kennt, wer über die Bankvollmacht verfügt und, nicht zu vergessen, wer die Passworte von PCs kennt oder Zugriff auf Schlüsselverzeichnisse hat.“ Das betrifft die EDV, aber auch Schaltschranke in der Produktion oder den Schlüssel zum Safe.

Besser vorher

„Es ist auf alle Fälle empfehlenswert, solche Regelungen im Vorfeld zu treffen“, betont Engel. „Im Nachhinein ist das ja schwierig. Es handelt sich um eine Ausnahmesituation, in der entweder die leitenden Angestellten oder die Familienangehörigen der Situation ausgeliefert sind. Deshalb sollte man das in Ruhe vorbereiten, damit man handlungsfähig ist.“ Auch wenn das Notfall-Handbuch in erster Linie fürs Unternehmen selbst gedacht ist, wurde es um ein „privates“ Notfall-Handbuch ergänzt. „Da ist beispielsweise hinterlegt, wenn jemand zum Beispiel erkrankt ist, welche Medikamente er regelmäßig nehmen muss, welche Fach-

ärzte er konsultiert, wo vielleicht ein Testament hinterlegt ist“, erläutert Experte Engel.

Das Handbuch empfiehlt, grundlegende Regelungen zu treffen, schriftlich festzuhalten und kontinuierlich zu aktualisieren. Dazu gehört zum Beispiel, wer bei längerem Ausfall, bei Unfall oder Tod zu benachrichtigen ist, wie die Verantwortlichkeiten für wichtige Betriebsabläufe festzulegen sind. Ist eventuell an die Einrichtung eines Beirates gedacht oder an einen Krisenstab? „Wichtig ist auch, sich einen Überblick über die Finanzlage eines Unternehmens zu verschaffen, also über bestehende Bankverbindungen, Schließfächer, betriebliche Zahlungsverpflichtungen, Immobilienfinanzierungen, Darlehen für Investitionen, bestehende Unternehmensbeteiligungen, Versicherungs- und Steuertermine und so weiter“, sagt Engel.

Unmittelbarer Nutzen

Wichtig ist auch der Überblick über bestehende Mitgliedschaften, beispielsweise bei Kammern und Verbänden; „oft sind ja Unternehmer ehrenamtlich engagiert und haben da auch Verpflichtungen übernommen“, ergänzt Engel. Das Notfall-Handbuch ist so angelegt, dass es direkt für all diese Fragen genutzt werden kann. Entweder im Handbuch selbst, oder als große Merkliste oder Register über bestehende Verträge und Urkunden, Handelsregisterauszüge, Kontoauszüge, wichtige Unterlagen, die hinterlegt werden sollten. Vergessen wurde auch nicht der Überblick über be-

triebliche Daten, Aufträge, Kalkulationen, Beziehungen zu Kunden und Lieferanten und so weiter. „Man denkt ja bestimmt an verschiedene Aspekte, klar, aber deshalb ist das Handbuch ja so hilfreich, weil es den schnellen, vollständigen Überblick verschaffen soll, damit man möglichst an alles denkt, um eine Schieflage im Unternehmen zu verhindern“, sagt Engel.

Auch wenn der Fall der Fälle dann doch unvorbereitet eintreten sollte: „Selbst wenn keine Vorkehrungen getroffen wurden, gibt das Notfall-Handbuch einen guten Überblick darüber, an was alles gedacht werden muss, beispielsweise Checklisten zur Bildung eines Krisenstabes, Hinweise, wer in einer solchen Notlage als Externer Unterstützung geben kann, etwa der Steuerberater, der Anwalt, der Notar, der Bankberater, aber auch die IHK oder ein Seniorberater, der einen Interimsmanager vermitteln kann.“ Das Notfall-Handbuch ist damit auch Handlungsanweisung für die Familie oder leitende Angestellte, um Folgeschäden für den Betrieb und seine Mitarbeiter möglichst gering zu halten. „Auch im Nachhinein kann man sich Überblick verschaffen, was man aber besser vorher macht“, sagt Engel. Zum Glück hat unser fiktiver Unternehmer Werner K. das Notfall-Handbuch längst vor seinem Unfall konsultiert.

Fred G. Schütz



Ihre Ansprechpartnerin ist Jasmin Luft,
Tel. 0621 5904-2101, jasmin.luft@pfalz.ihk24.de
www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 130697

Bundesfinanzministerium stellt Begriff „Gutschrift“ klar

Umsatzsteuerrecht erweitert – Drängen der Wirtschaft erfolgreich

Aufgrund EU-rechtlicher Vorgaben wurden Änderungen im Umsatzsteuerrecht nötig. Dabei wurden die Pflichtangaben in der Rechnung (nach §14 Absatz 4 Nr.1 UStG) um den Begriff „Gutschrift“ erweitert.

Dieser Begriff soll dann verwendet werden, wenn der Leistungsempfänger gegenüber dem Leistungsersteller über die Leistung abrechnet. In Deutschland wird der Begriff „Gutschrift“ aber auch häufig im kaufmännischen Sinne verwendet, wenn eine Rechnung storniert oder korrigiert wird.

Mit der neuen Verwendung des Begriffs „Gutschrift“ zur Abrechnung einer Leistung durch den Leistungsempfänger bestand nun die Befürchtung, dass künftig als „Gutschrift“ bezeichnete Storno- oder Korrekturbelege zu einem unrichtigen Steuerausweis (im Sinne des § 14c UStG) führen. Hiergegen haben sich die Wirtschaftsverbände in vielen Gesprächen mit der Politik gewehrt.

Auf Drängen der Wirtschaft hat das Bundesfinanzministerium (BMF) nun mit seinem Schreiben vom 25. Oktober 2013 Klarheit geschaffen und sichergestellt, dass die bisherige Praxis beibehalten werden kann. Im Schreiben des BMF heißt es: „Die im Sprachgebrauch bezeichnete Stornierung oder Korrektur der ursprünglichen Rechnung als Gutschrift ist keine Gutschrift im umsatzsteuerrechtlichen Sinne. Wird in einem solchen Dokument der Begriff ‚Gutschrift‘ verwendet, obwohl keine Gutschrift im umsatzsteuerrechtlichen Sinne vorliegt, ist dies weiterhin umsatzsteuerrechtlich unbeachtlich.“

Damit kann der Begriff Gutschrift weiter wie bisher verwendet werden, solange hierbei nicht über einen erneuten Leistungsaustausch abgerechnet wird, sondern klar ist, dass eine Rechnung über einen bereits erfolgten und abgerechneten Leistungsaustausch geändert wird.



Ihre Ansprechpartnerin ist Angela Cimniak,
Tel. 0621 5904-2106, angela.cimniak@pfalz.ihk24.de.
Das BMF-Schreiben finden Sie unter www.pfalz.ihk24.de,
Dokument-Nr. 129473



CSR-FRÜHSTÜCKSSREIHE

Das nächste CSR-Frühstück findet am 12. Februar bei KSB in Frankenthal statt. Am 19. März ist die Mobilcenter Zawtzky GmbH in Meckesheim Gastgeber, am 3. April die Röchling-Stiftung in Mannheim. Infos bei Sabine Fuchs-Hilbrich, IHK Pfalz, Tel. 0621 5904-1200, sabine.fuchs-hilbrich@pfalz.ihk24.de www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 122313

Soziale Verantwortung leben

2. CSR-Preis der Bundesregierung

Für den CSR-Preis der Bundesregierung, der in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen wird, können sich Unternehmen noch bis zum 22. Februar bewerben. CSR steht für Corporate Social Responsibility.

Der Preis zeichnet Unternehmen aus, die ihre Geschäftstätigkeit sozial, ökologisch und ökonomisch verträglich gestalten, wobei das Gesamtkonzept im Vordergrund steht und nicht eine einzelne Maßnahme.

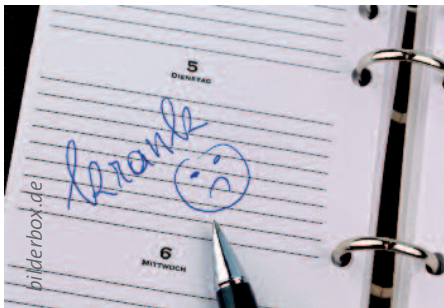
Je nach Unternehmensgröße gibt es vier Kategorien, zusätzlich wird ein Sonderpreis der Jury für ein Kleinunternehmen mit einer besonders überzeugenden CSR-Maßnahme vergeben. Alle Firmen erfahren zudem in Einzelauswertungen, wo sie im Vergleich zu anderen Betrieben ihrer Größenklasse stehen und wo es Nachholbedarf gibt.

 www.csr-preis-bund.de

Psychische Belastungen im Job


Tipps für Arbeitnehmer

Belastungen und Stress bei der Arbeit können dazu beitragen, dass Mitarbeiter psychisch oder psychosomatisch erkranken. Die Handelskammer Hamburg hat eine Broschüre mit Infos für Unternehmen erstellt, wie das Arbeitsumfeld gestaltet werden kann, um die Mitarbeiter vor arbeitsbedingtem Stress zu schützen.



Die meisten Menschen sind im Arbeitsalltag einer Vielzahl an Belastungen ausgesetzt. Bei anhaltender Stressbelastung besteht die Gefahr, dass die Leistungsfähigkeit bei der Arbeit sinkt und es zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen kommt. In Deutschland wird mittlerweile jeder dritte Mensch einmal im Leben psychisch krank,

dies ist die zweithäufigste Ursache für Ausfälle im Arbeitsleben. Die Broschüre „Psychische Belastungen bei der Arbeit“ zeigt, wo Firmen ansetzen können, um psychische Belastungen bei ihren Mitarbeitern zu reduzieren. Eine Linksammlung bietet weiterführende Infos.

 Die Broschüre gibt es bei der Handelskammer Hamburg, Tel. 040 36138-138, service@hk24.de, www.hk24.de


Neu im Steuerrecht

Kostenloses IHK-Seminar

Was sich im Steuerrecht zum Jahreswechsel ändert, beleuchtet eine für IHK-Mitglieder kostenlose Veranstaltung der IHK Pfalz. Sie findet am 19. Februar um 16 Uhr im Ludwigshafener Pfalzbau statt.




So wurden zum 1. Januar 2014 nicht nur die Grundfreibeträge in der Einkommensteuer angehoben, sondern besonders das Reisekostenrecht geändert. Bei den Verpflegungsmehraufwendungen gibt es Vereinfachungen, ebenso im Unternehmenssteuerrecht und im Umsatzsteuerrecht sind Neuerungen in Kraft getreten. Auch steuerrechtliche Pläne der Bundesregierung werden besprochen. Die Referenten sind Dr. Michael Böhmer, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Mitglied des Vorstandes der Steuerberaterkammer RLP, sowie Wirtschaftsprüfer und Steuerberater Bernhard Kinzinger.

 Anmeldung bis 12. Februar bei Pamela Weinerth, Tel. 0621 5904-2105, pamela.weinerth@pfalz.ihk24.de Weitere Infos unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 130586

www.pfalz.ihk24.de

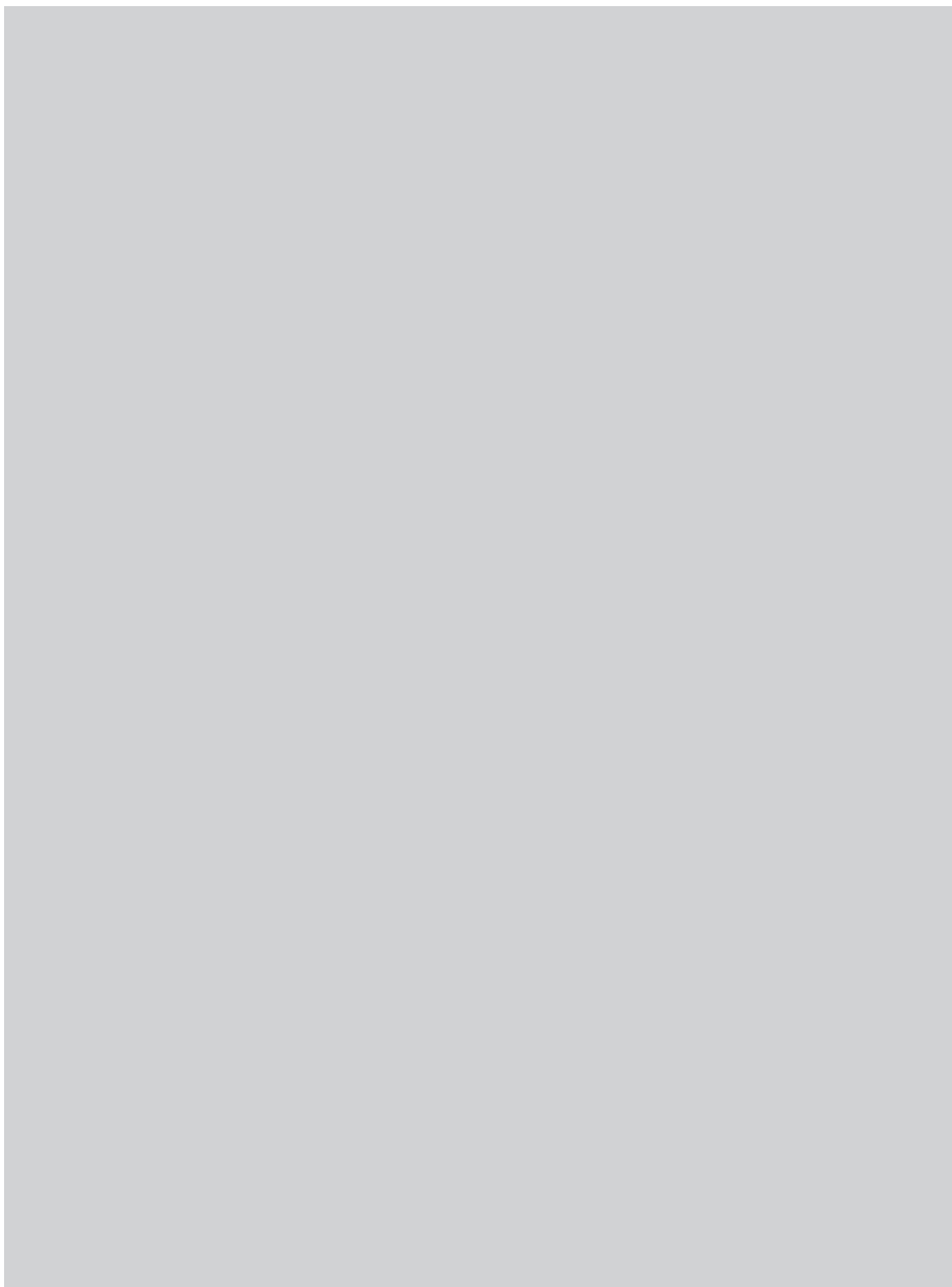
Verbraucherpreisindex

 Dokument-Nr.: 2835

Verbraucherpreisindex für Deutschland (Basis 2010 = 100)

Jahr / Monat				Veränderungen in %	
2012		2013		Dezember 13	Dezember 13
Dezember	Oktober	November	Dezember	November 13	Dezember 12
105,0	105,9	106,1	106,5	0,4	1,4

Quelle: Statistisches Bundesamt Deutschland



Getigerte Crema

Zertifikatslehrgang Barkeeper/Barista (IHK)

Das ist eine gute Nachricht für alle Gourmets: Mit dem Zertifikatslehrgang Barkeeper/Barista (IHK) stehen die Chancen gut, dass die Zeiten von über-extrahiertem, verbrannten, wässrigen Espresso, den selbst gute Restaurants bisweilen servieren, sich dem Ende zuneigen.

Stefan Grünzner ist ein echter Gastronomie-Profi. In Landau hat er das „La Prison“ 2002 an den Start gebracht, um es 2009 zu verkaufen und sich zahlreichen anderen Gastro-Projekten zu widmen. Dass viele Wirte die fachlichen Anforderungen des Berufs gewaltig unterschätzen, weiß er aus eigener Anschauung. „Das fängt beim Betriebswirtschaftlichen an, Kalkulation, Personalplanung, Lagerhaltung, Steuern, Recht, Berufsgenossenschaft und allem, was damit zusammenhängt.“

Natürlich geht's auch um die blanke Qualität des Angebots, und da sind die Gäste anspruchsvoller geworden, zumal sich die Frequenz bei Restaurantbesuchen bei der wichtigen Zielgruppe der über Vierzigjährigen auf ein bis zwei Male im Monat einpendelt. Da muss die Qualität in allen Bereichen stimmen, auch beim Espresso oder bei Cocktails. Grünzner hat deshalb beim Kaffee-Unternehmen Lavazza selbst den „Barista“ mit Brief und Siegel gelernt, das richtige Händchen für Cocktails – gleichgültig ob geschüttelt oder gerührt – hat er bei der „Barkeeper-Cocktail-Akademie“ in Dortmund geschult.

Letztes Jahr war er schließlich mit seiner Idee zum Zentrum für Weiterbildung der IHK Pfalz gekommen, nicht nur der Qualität von Espresso und Cocktails in der Gastronomie mit einem Barkeeper/Barista-Zertifikatslehrgang aufzuhelfen, sondern auch das rein Kaufmännische auf sichere Füße zu stellen. Damit stieß Grünzner bei der IHK auf offene Ohren, und zum Jahresende ist der erste Kurs zustande gekommen.

Der Kurs in Kürze

Im Rahmen des Lehrgangs werden dem Teilnehmer Fertigkeiten und Kenntnisse in der Zubereitung von heißen und kalten Mixgetränken an der vollständig ausgestatteten Bar in Theorie und Praxis vermittelt. Der Teilnehmer soll nach Abschluss des Lehrgangs Mixgetränke aller Art selbstständig zubereiten und verkaufen können. Nach ca. 70 Unterrichtsstunden, die in drei Module zu den Themen Betriebslehre, Warenkunde, Arten der Barge-tränke und ihre Zubereitung, Rezepturen, Kaffee und Espresso, die vier „M“ der Espresso-Zubereitung (Mischung, Mühle, Maschine, Mensch) und Arbeiten an der Maschine aufgeteilt sind, steht eine Projektarbeit als Testaufgabe am Ende des Kurses. Die Zielgruppe des Kurses sind Hotel- und Restaurantfachkräfte, Gastronomen und deren Personal, Quereinsteiger in die Gastronomie und interessierte Privatleute.

Wie ein Mäuseschwanz soll der Espresso 21 Sekunden lang in die vorgewärmte Tasse laufen, ein erster Hinweis, ob beim Maschindruck, beim Anpressdruck mit dem Stopfer und bei Mahlgrad



und Kaffeemenge bei der Kaffeemühle alles richtig eingestellt worden ist. Allein die Einstellung des Mahlgrades und der richtigen Kaffeemenge von sieben Gramm mit der elektronischen Briefwaage sind zeitaufwändige Tüftelarbeit, die aber belohnt wird.

Wenn alles passt, zeigt die Crema ein hübsches „Tiger“-Muster und den Gast erwartet ein perfekter Espresso. Susanne Koch, Jutta Dahler, Angela Irina Alber, Barbara Schmitt und Anne-Marie Schuff sind in aller Herrgottsfrühe aus der halben Pfalz nach Landau ins „La Prison“ angereist, um sich an diesem Morgen von Stefan Grünzner die hohe Kunst der Espresso-Zubereitung lehren zu lassen.

Gastroprofis lernen

Susanne Koch ist vom Fach. Fast zehn Jahre lang leitete sie mit dem „Neuffers“ eine der angesagtesten Adressen in Pirmasens. Ab Mitte Dezember wird sie in der neugeschaffenen „Unicorn Art Lounge“ Regie führen. Das Kunst-Café in einer ehemaligen Schuhfabrik, die sich auffällig mit einer Glasfassade des verstorbenen New Yorker Künstlers James Rizzi schmücken wird, soll höchste Erwartungen erfüllen.

Auch die gestandene Gastronomin räumt freimütig ein: „Ich hab auch nach so vielen Jahren hier noch Neues und Wertvolles für meine Arbeit mitgenommen.“ Und das beschränkt sich nicht nur auf die vordergründigen neuen Erkenntnisse im Cocktail-Mixen oder wie man eine perfekte Latte macchiato zubereitet. „Betriebswirtschaft, Kalkulation, Warenkunde, Getränkkunde, Einkauf, Kostenkontrolle“, zählt Susanne Koch auf, wichtiges Fachwissen, das ihr und ihren beiden Kolleginnen aus Pirmasens, die ebenfalls den Kurs belegt haben, die Arbeit erleichtern oder zu professionalisieren helfen wird.

Für den Referenten Stefan Grünzner ist völlig klar, dass nur der Gastronom erfolgreich sein kann, der über das nötige fachliche Rüstzeug verfügt. „Gastronomie lebt natürlich von der Person, die hinter der Theke steht, aber es geht auch um regelmäßige Qualitätskontrolle, denn Qualität setzt sich immer durch“, ist sich Grünzner sicher.

Qualität zählt

Das sieht Anne-Marie Schuff ganz genauso. Schließlich hat die Inhaberin der Maxi Gastro GmbH in Ramstein beträchtlich in ihr Haus investiert, das nun Restaurant, Bar, Lounge und Biergarten für seine Gäste bereithält. „Ich bin seit 25 Jahren in der Gastronomie, da kommt schon viel Erfahrung zusammen.“ Gerade deshalb weiß sie, dass sie „nicht auf billig“ reisen, sondern zum Beispiel in der Cocktail-Bar ein „niveaivolles Angebot in schönem Ambiente“ bieten möchte. Denn auch Anne-Marie Schuff hat beobachtet, dass die Gäste immer anspruchsvoller geworden sind, da müssen auch die Wirte mithalten können. Barbara Schmitt bringt 20 Jahre Berufserfahrung in der Gastronomie mit. Die gebürtige Berlinerin, die heute in Dannstadt-Schauernheim lebt, organisiert als

Selbständige unter anderem Faschings- und Kerweveranstaltungen zum Beispiel für Vereine.

„Dieser Kurs hier ist auf alle Fälle was für Profis“, sagt Barbara Schmitt. Sie persönlich interessierte sich vor allem für die „sehr vielfältige Cocktail-Sparte“, die bei Veranstaltungen immer wichtiger werde. Aber auch die betriebswirtschaftlichen Kenntnisse, die ihr im Kurs vermittelt wurden, haben große Bedeutung für sie. Für sie wie auch für die anderen Teilnehmerinnen war von besonderer Bedeutung, „dass am Ende des Kurses ein Test und ein IHK-Zertifikat steht“. *Fred G. Schütz*



Ihr Ansprechpartner bei der IHK Pfalz: Martin Holaus, Tel. 0621 5904-1821, martin.holaus@pfalz.ihk24.de.

Denk an mich – Dein Rücken

Es ist nie zu früh, etwas gegen die „Volkskrankheit Nummer eins“ zu unternehmen

Viele Beschäftigte, die auch körperlich arbeiten, verlassen vorzeitig ihren erlernten Beruf, weil sie sich den körperlichen Belastungen nicht mehr gewachsen fühlen.

Um dem demographisch bedingten Fachkräftemangel vorzubeugen, verstärken immer mehr Betriebe ihre Präventionsmaßnahmen und beschäftigen sich neben dem klassischen Arbeitsschutz auch mit der Ergonomie am Arbeitsplatz.

Hierbei sind Rückenschmerzen, die „Volkskrankheit“ Nummer eins in Deutschland, selbst für Auszubildende und junge Erwachsene schon ein Thema. Schaut man sich die Statistiken an, hatten in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen mehr als die Hälfte der jungen Männer und zwei Drittel der jungen Frauen im vergangenen Jahr mindestens einmal Rückenschmerzen.

Hier lohnt es sich also anzusetzen. Bei allen Fragen rund um die Prävention werden die Unternehmen durch die Berufsgenossen-

schaften unterstützt, die zahlreiche kostenlose Hilfen zur Verfügung stellen. Aktuell bietet die Aktion „Jugend will sich (er)leben“

unter dem Thema „Denk an Deinen Rücken“ ein Medienpaket zum Arbeiten mit jungen Leuten. Es besteht unter anderem aus einem kurzen Aktionsfilm zum Sensibilisieren für das Thema, einem dreiminütigen Film mit einem Rückentest für jedermann, weiterem Filmmaterial und etlichen Druckmedien zum Einsatz in Betrieben und Berufsschulen. Darunter ist auch Arbeitsmaterial für Azubis und ein betriebliches Unterweisungskonzept für Ausbilder. *(red)*



Filme und weitere Materialien der Aktion als Download unter www.jwsl.de.

Alternativ erhalten Sie die DVDs und Druckmedien kostenfrei bei Ihrer Berufsgenossenschaft oder beim DGUV Landesverband Mitte, Prävention, Wilhelm-Theodor-Römheld-Straße 15, 55130 Mainz, Tel. 06131 802-10482



Aktuelle Angebote

Alle Themen bieten wir Ihnen auch als Inhouse-Seminare an.

Lehrgänge mit IHK-Prüfung

Industriemeister/-in Chemie	08.09.14 – 30.09.17	LD
Industriemeister/-in Elektrotechnik	06.11.14 – 30.04.17	LU
Industriemeister/-in Kunststoff	04.02.15 – 18.11.17	LU
Industriemeister/-in Mechatronik	05.02.15 – 17.04.18	LU
Industriemeister/-in Metall	04.11.14 – 28.10.17	LD
Industriemeister/-in Metall	15.02.14 – 12.11.16	PS
Logistikmeister/-in	10.09.14 – 22.04.17	LU
Logistikmeister/-in	09.10.14 – 22.04.17	KL
Meister/-in für Schutz und Sicherheit	17.09.14 – 05.04.17	LU
Gepr. Schutz- und Sicherheitskraft	11.02.14 – 18.09.14	LU
Gepr. Bankfachwirt/-in	03.09.14 – 11.09.15	LU
Gepr. Fachwirt/-in im Gesundheits- und Sozialwesen	26.09.14 – 27.02.16	LU
Gepr. Industriefachwirt/-in	03.02.14 – 02.10.15	LU
Gepr. Techn. Fachwirt/-in	17.09.14 – 17.11.17	LU
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/-in	18.08.14 – 16.03.16	KL
Gepr. Wirtschaftsfachwirt/-in - Kompakt -	22.02.14 – 27.06.15	PS
Gepr. Bilanzbuchhalter/-in	09.09.14 – 15.07.16	LU
Gepr. Fachkaufmann/-frau für Büro- und Projektorganisation	09.09.14 – 22.01.16	LU
Gepr. Fachkaufmann/-frau für Marketing	23.09.14 – 08.01.16	LU
Gepr. Personalfachkaufmann/-frau	04.11.14 – 26.02.16	LU
Gepr. Betriebswirt/-in	20.05.14 – 21.05.16	KL
Gepr. Techn. Betriebswirt/-in	23.09.14 – 16.09.16	LU
Ausbildung der Ausbilder – Intensiv –	14.05.14 – 07.07.14	LU
Ausbildung der Ausbilder – Vollzeit –	15.09.14 – 29.09.14	LU
Ausbildung der Ausbilder für Fachwirte – Vollzeit –	auf Anfrage	LU
Ausbildung der Ausbilder – Teilzeit –	06.03.14 – 27.05.14	LD
Ausbildung der Ausbilder – Vollzeit –	10.06.14 – 25.06.14	LD
Ausbildung der Ausbilder - Intensiv -	26.02.14 – 02.04.14	PS
Ausbildung der Ausbilder - Intensiv -	30.04.14 – 04.06.14	PS
Ausbildung der Ausbilder - Intensiv -	10.09.14 – 08.10.14	PS
Ausbildung der Ausbilder - Intensiv -	05.11.14 – 03.12.14	PS
Vorkurs Rechnungswesen für angehende Fachwirte	01.04.14 – 17.04.14	LU
Vorkurs Rechnungswesen für angehende Fachwirte	07.10.14 – 24.10.14	LU
Vorkurs Mathematik für Meister/Techn.Fachwirte	23.06.14 – 24.07.14	LU

Wirtschaftsenglisch – Der Schlüssel zum Weltmarkt (IHK)	28.04.14 – 09.07.14	LU
Fachkraft für betriebliche Suchtprävention (IHK)	29.09.14 – 04.03.15	LU
Barkeeper/Barista (IHK)	Auf Anfrage	LD
Citymanager/Quartiersmanager (IHK)	Auf Anfrage	LU
Grundlagen BWL für Nichtkaufleute (IHK)	Auf Anfrage	LU
Technik für Kaufleute (IHK)	Auf Anfrage	LU
Fachwissen Hydraulik und Elektrohydraulik	Auf Anfrage	PS
Fachwissen Pneumatik und Elektropneumatik	Auf Anfrage	PS
Maschinenausbildung Drehen und Fräsen – Grundlagen	Auf Anfrage	PS
Maschinenausbildung Drehen und Fräsen – Aufbau	Auf Anfrage	PS

Seminare und Kurzlehrgänge mit IHK-Teilnahmebescheinigung

Selbstmanagement und Zeitplanung	11.02.14	LU
Kommunikation am Telefon	18.02.14	LU
Projektmanagement	18.02.14	LU
Schreibtisch-Management und Büro-Organisation	20.02.14	LU
Selbstmanagement und Zeitplanung	26.03.14	PS
Mitarbeiterführung und Konfliktmanagement	08.04.14	PS
Generation „Null Bock“	29.04.14	PS
Generation „Null Bock“	30.09.14	PS
Mitarbeiterführung und Konfliktmanagement	15.10.14	PS
Schweißtechnik – Vollzeit	Auf Anfrage	PS
Buchführung mit EDV	28.04.14 – 05.06.14	LU
Lohn- und Gehaltsabrechnung mit EDV	03.11.14 – 04.12.14	LU

Azubi FIT

Betriebswirtschaftliche Grundlagen	13.03.14 – 27.03.14	LU
Grundlehrgang Rechnungswesen	11.03.14 – 01.04.14	LD
Grundlagen Präsentation für Auszubildende	07.03.14	LD
Prüfungsvorbereitung – Bürokaufleute: Rechnungswesen	04.03.14 – 11.03.14	LD
Prüfungsvorbereitung – Kaufleute im Einzelhandel (Teil 2 Abschlussprüfung) : Geschäftsprozesse	17.03.14 – 31.03.14	LU
Prüfungsvorbereitung – Industriekaufleute: schriftlich	10.04.14 – 11.04.14	LU
Prüfungsvorbereitung – Bürokaufleute: Kommunikation	19.05.14 – 22.05.14	LU
Prüfungsvorbereitung – Kaufleute im Einzelhandel: Kommunikation	20.05.14 – 22.05.14	LU
Prüfungsvorbereitung – Industriekaufleute: praktisch	22.05.14 – 12.06.14	LU
Prüfungsvorbereitung – Verkäufer: Kommunikation	26.05.14 – 02.06.14	LU
Speicherprogrammierbare Steuerungen	Auf Anfrage	PS
Grundlagen der Pneumatik und Hydraulik für Mechatroniker	Auf Anfrage	PS
Schweißen für Auszubildende Basisqualifikation	Auf Anfrage	PS
Elektrotechnik Grundfertigkeiten	Auf Anfrage	PS

Weiterbildungsangebote weiterer regionaler und überregionaler Anbieter finden Sie im Internet über Datenbanken wie z. B. das Weiterbildungsinformationssystem WIS (www.wis.ihk.de) und die Datenbank KURS der Bundesagentur für Arbeit (www.arbeitsagentur.de). Zudem können Sie sich bei der IHK informieren unter Tel. 0621 5904-1820.

MBA-Studiengang

Finance, Strategie & Accounting

Arbeitnehmer, die für die Fortsetzung ihrer Führungs- und Fachlaufbahn eine zusätzliche Qualifizierung in den Bereichen Finance, Strategie, Accounting benötigen, können diese nun im gleichnamigen MBA-Fernstudiengang der Fachhochschule Ludwigshafen erwerben.

Er richtet sich an Berufstätige aller Disziplinen oder Branchen. Inhalte des Studiengangs sind die finanzwirtschaftlichen Un-

ternehmenssteuerung, Controlling, Kapitalanlage, Finanzierung und Investition, Rechnungslegung und Kommunikation mit Eigen- und Fremdkapitalgebern sowie Unternehmensstrategien.

Die Regelstudienzeit beträgt fünf Semester. Das Studium ist modular aufgebaut, sodass auch einzelne Module belegt werden können. Studieren kann man sowohl mit Erststudium als auch ohne Erststudium, die Aufnahme des Studiengangs ist zum Sommer- und zum Wintersemester möglich.



Bewerbungen ab 1. Mai unter www.zfh.de/anmeldung, weitere Infos unter www.hs-lu.de

Fortbildung

Für Vermieter und Gastronomen

Zur Unterstützung der Vermieter von Gästete Unterkünften und der gastronomischen Betriebe bieten die RegioAkademie und die Verbandsgemeinde Eisenberg verschiedene Fortbildungsveranstaltungen gegen eine geringe Gebühr an.



Die allgemeinen Themen reichen von „Werbung mit kleinem Budget“, „Das kleine Einmaleins im Online-Marketing“ bis hin zur „Websitegestaltung und Usability“. Speziell für die Gastronomie werden Fortbildungsmodule angeboten wie „Grundkurs Servieren“ oder „Speisekarten erstellen“. Vermieter können mehr erfahren zur Klassifizierung von Ferienwohnungen. Alle Kurse finden in Eisenberg statt. Das Projekt „Regio-Akademie“ in Trägerschaft des Bezirksverbands Pfalz bietet fachorientierte Qualifizierungsmöglichkeiten für KMU im Tourismus.



Weitere Infos bei Jürgen Stutzenberger, Verbandsgemeinde Eisenberg, Tel. 06351 407-440 und unter www.regioakademie.de

Gründungsstark

FH Kaiserslautern

Wenn es um die Sensibilisierung von Studierenden für den Gründungsgedanken geht, gehört die Fachhochschule Kaiserslautern (FH) nach den Ergebnissen des aktuellen Gründungsradar des Stifterverbandes bundesweit zu den aktivsten Hochschulen.

Dazu trägt bei, dass sich an der Fachhochschule mehrere Einrichtungen für die Gründungsförderung engagieren: Zentral ist das Gründungsbüro von Technischer Universität und FH in Kaiserslautern als hochschulübergreifende Betriebseinheit, die Vorträge und Workshops anbietet und Gründungswillige berät. Für eine Verankerung von Gründungsthemen im Lehrplan sorgt die Professur für Gründungsmanagement, deren Inhaber gleichzeitig Geschäftsführer des Business- and Innovation Center Kaiserslautern ist. Zudem ist die Hochschule Mitglied in Netzwerken wie „KL gründet“ oder dem Arbeitskreis Gründungsförderung, dem auch Kammern, Wirtschaftsförderung und Technologiezentrum angehören.



www.fh-kl.de

Neuer Leiter

Zentrum für Weiterbildung



E. Histing



R. Schemel

Reiner Schemel folgt Erhard Histing als neuer Leiter des Zentrums für Weiterbildung in Landau. Histing trat gegen Ende letzten Jahres nach 34 Jahren IHK-Tätigkeit, wobei er seit 1994 als Leiter des Weiterbildungszentrums in Landau tätig war, in den Ruhestand.

Das Thema Aus- und Weiterbildung ist Reiner Schemel bestens vertraut. Aufbauend auf einer Berufsausbildung absolvierte er 1994 berufsbegleitend den Abschluss zum Industriemeister Metall. Nach langjähriger Tätigkeit im Bereich der Erwachsenenbildung wechselte Schemel 2001 zur IHK Pfalz. Hier war zunächst die überbetriebliche Ausbildung im gewerblich-technischen Bereich seine Hauptaufgabe; seit 2009 organisierte und betreute der 53-Jährige Meisterlehrgänge. Für den neuen Leiter des Weiterbildungszentrums in Landau ist es wichtig, dass die Lehrgangsangebote speziell für die Region Südpfalz ständig angepasst und weiterentwickelt werden: „Dabei stehen die Qualität der Angebote und damit die Zufriedenheit unserer Kunden stets im Vordergrund“.



www.pfalz.ihk24.de/weiterbildung

PRÜFUNGSORDNUNG

Klar, kompakt und übersichtlich: Ab sofort sind alle Infos über die Prüfungen der einzelnen Ausbildungsberufe auf unserer IHK-Homepage nach Alphabet geordnet zusammengefasst. Vom Anlagenmechaniker/-in über den Papiertechnologen bis hin zum Zimmerer/-in sind Fakten zur mündlichen und praktischen Abschlussprüfung, Termine und Anmeldefristen sowie diverse Downloads, Links und Ansprechpartner aufgeführt. www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 114504

im Portrait: Dr. Gerd Herrmann

Spieltrieb – sortiert

Wie geht das? Eben noch in sicherlich intensiven Verhandlungen mit Lieferanten und jetzt, zwei Minuten später schon, am Tisch zu einem Gespräch über Privates und Persönliches. Dr. Gerd Herrmann, Leiter technischer Service bei Daimler in Wörth, ist ansatzlos im Thema und groovt sich erst mal mit ein paar biografischen Fakten ein.

„1961 geboren, in Karlsruhe; drei Kinder, verheiratet, meine Frau ist selbständige Personalberaterin, sogar IHK Pfalz-Mitglied, weil wir hier in Wörth wohnen, die Kinder sind 20, 22 und 24 Jahre alt.“ Gerd Herrmann hat alles parat. Nicht wenige Gesprächspartner hätten bereits an dieser Stelle ihren Faktenbaukasten bis zum Boden ausgeleert. Aber Herrmann ist wohl eines jener Konzentrationswunder, er nimmt sein Gegenüber ernst und hat einen – wohl typisch badischen – Sinn für Selbstironie. Der promovierte Maschinenbauingenieur hat 1994 bei Daimler begonnen, „Einkauf, Planung, Optimierung von Lieferanten, viele Kostensenkungsprojekte, hab dann auch mal was Rechtes gearbeitet, sprich in der Produktion, hab Produktionsbänder geleitet und damit an der Wertschöpfung gearbeitet und bin jetzt im dritten Jahr meiner Tätigkeit als Technikchef vom Standort, Leiter technischer Service, wie es genannt wird.“ Daran hängt viel mehr als sich der Laie ausmalen möchte. Es geht nicht nur darum, dass die Bänder laufen, Umwelttechnik spielt hinein, das ganze Facility-Management, der Betriebsmittelbau und Kontaktpflege, etwa zu Genehmigungsbehörden, und noch viel mehr.

Mehr jedenfalls, als man mit dem Bild vom Ingenieur landläufig verbinden möchte. Trotzdem drängt sich die Frage auf, ob er denn als Kind einen Märklin-Baukasten besessen hat. Das nicht, aber sein Kinderspielzeug ist dann doch aufschlussreich: Lego und Carrera-Rennbahn. „Autos waren also schon immer mein Thema, und die Rennbahn ist ja heute eher ein Spielzeug für 50-Jährige“, sagt Herrmann. „Aber Technik ist für einen Ingenieur ja irgendwie immer Spielzeug. Das bleibt. Entweder man ist Vollblut-Techniker oder nicht. Der klassische Ingenieur will ja immer die technisch komplizierte Lösung.“ Das sei aber nur ein Teil der Lösung. „Heut’ müssen wir höllisch aufpassen, dass wir die Komplexität noch beherrschen können, in einer Zeit, wo noch jede Schweißzange eine IP-Adresse hat, die man übers Netzwerk ansprechen kann. Die Frage ist aber: Wie erzeugt man robuste technische Systeme?“

So ein bisschen schwingt dann die Ingenieursnatur auch in das Hobby des passionierten Mountain-Bikers hinein: „Da muss das Spielzeug perfekt sein. Ein Fahrrad, das knarzt, geht nicht.“ Wochenends schwingt er sich aufs Rad, radelt durch den Bienwald, Richtung Pfälzerwald oder nach Weißenburg. „Bewegung in der freien Natur, das Frische und am Ende das Gefühl der Unabhängigkeit, das ist schon ein idealer Ausgleich für meine doch extrem durchgetaktete und relativ vielschichtige Woche hier im Werk.“ Beruf und Kinderspiel haben ihn auch eingeholt, als die Unimog-Entwickler von Daimler gemeinsam mit Lego den Lego-Unimog



entworfen haben. „Das war der komplexeste Technikbaukasten überhaupt. Selbstverständlich hab ich den auch, und als ich das Modell an Weihnachten zusammenbaute, war der Tisch voller Le-gosteine. Das Ding ist echt der Hit, da kommt das Kind durch.“

Alles andere als kindlich, aber trotzdem mit Kindern im Blick ist Herrmanns ehrenamtliches Engagement im Rahmen von „Star-Care“, einem Service-Club, dessen rheinland-pfälzischen Ableger er mitgegründet hat. „Unser Ziel ist die Hilfe für Kinder und Jugendliche in Not, mit Schwerpunkt in der Region. Typischerweise helfen wir Kindern von Familien, die sozial vielleicht nicht ganz auf Vordermann sind, wir ermöglichen den Kindern Kinderfreizeiten, Jugendfreizeiten, bis nach Pirmasens zur Regenbogen Kinderhilfe. Da haben wir eine Spende hingegeben für eine Ritterfreizeit.“ Es gehe auch um Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund, man unterstützt Schulbegleitung, Nachmittagsbetreuung. „Wir tun etwas für kranke Kinder oder besorgen für behinderte Kinder ein spezielles Therapiegerät. Wir sind Netzwerker und wir bringen das Geld bei, das ist unsere Rolle. In den zehn Jahren, die der Verein existiert, haben wir 280.000 Euro in die Region gebracht.“ Seine Verantwortung für die Region nimmt Gerd Herrmann ehrenamtlich auch als Vorsitzender des Energieausschusses der IHK Pfalz wahr.

Die musische Seite bleibt bei Herrmann zwar nicht unbelichtet, aber Musik aktiv beschränkt sich meist darauf, den Startknopf von CD-Spieler oder iPhone zu drücken. Er mag Opernbesuche, die ihn bis nach Verona geführt haben. „Da bin ich aber der klassische Konsument.“ Er mag Frankreich, mag Italien und hat auch Island einen Besuch abgestattet. „Aber das hat auch seinen Hintergrund: Wir haben noch zwei Vierbeiner in der Familie, zwei Isländer-Pferde, 1,30 Stockmaß – im Vergleich zu einem Friesen schon klein, aber kein Shetland-Pony, das man unter den Tisch stellen kann. Das war schon ein Erlebnis, zu sehen, wo diese Tiere ursprünglich unterwegs sind.“ *Fred G. Schütz*

Grenzüberschreitender Online-Handel

Studie zeigt Chancen und Hindernisse des E-Commerce

Per Mausclick im Nachbarland einkaufen könnte für Verbraucher und Händler links und rechts des Oberrheins ein echter Gewinn sein. Was es für einen erfolgreichen E-Commerce über die Grenze hinweg braucht und wo Hindernisse bestehen, zeigt jetzt eine INTERREG-Studie.

Ein paar Mausclicks, und schon kann sich der deutsche Feinschmecker französische Delikatessen in Webshops im Nachbarland anschauen. Doch obwohl gerade in Grenzregionen die Menschen begeistert im Nachbarland einkaufen, und obwohl bereits fast jeder zweite EU-Bürger regelmäßig online Waren im eigenen Land kauft, füllen nur elf Prozent ihren virtuellen Warenkorb im europäischen Ausland. Zum Teil gibt es handfeste Hindernisse wie erschwerte Lieferbedingungen, oft herrscht aber auch eine eher subjektive Unsicherheit, weil man mit Sprache und Rechtslage nicht vertraut ist. Woher die Hemmungen in der Oberrhein-Region genau kommen,



den elektronischen Geschäftsverkehr grenzüberschreitend zu nutzen, hat die „Studie zu den Merkmalen und Möglichkeiten des Online-Handels am Oberrhein“ untersucht. Zugleich zeigt sie, wo Potenziale für Unternehmen und Verbraucher liegen. Die Studie wurde im Rahmen des INTERREG-Projekts „IT2Rhine 2020 E-Commerce“ durchgeführt, das die Grenzregion wirtschaftlich und technologisch fördern will.

Damit folgt das Projekt dem Aktionsplan der EU-Kommission, die den digitalen Binnenmarkt stärken will. Bis 2015 soll der grenzüberschrei-

tende Online-Handel in der EU verdoppelt werden.

i Die Studie steht zum Download bereit unter www.it2rhine2020.eu/de/e-commerce/studie Weitere Infos bei Michael Lill, IHK Zetis GmbH, Tel. 0631 303-1230, info@zetis.de, www.zetis.de

Patentgesetz

Neuerungen ab 1. April

Einige wichtige Änderungen im Patentgesetz treten am 1. April 2014 in Kraft. Sie werden bereits jetzt veröffentlicht, um den Betroffenen Vorlaufzeit einzuräumen.

- Der Inhalt des Rechercheberichts bei Patentrecherchen wird um eine vorläufige Einschätzung der Schutzfähigkeit des Anmeldegegenstandes erweitert.
- Die Einspruchsfrist wird von drei auf neun Monate verlängert. Die Anhörungen und Einspruchsverfahren werden künftig öffentlich sein.
- In Kürze wird die Online-Akteneinsicht in sämtliche elektronisch geführte Schutzrechtsakten geschaffen.
- Die elektronische Anmeldung ist zukünftig für einige Schutzrechte (Marken und Geschmacksmuster) möglich, es ist keine elektronische Signatur mehr erforderlich.

i Weitere Infos, auch zu gewerblichen Schutzrechten, erhalten Sie beim Patentinformationszentrum an der Technischen Universität Kaiserslautern, Tel. 0631 205-2172, piz@kit.uni-kl.de

Elektroautos?

Umfrage für Interessierte

Wie realistisch ist das Ziel von einer Million E-Cars im Jahr 2020 in Deutschland und welche Entwicklungsmöglichkeiten für Elektromobilität gibt es? Diese Fragen soll eine Umfrage der Hochschule Ludwigshafen klären, die Prof. Dr. Stefan Bongard vom Lehrstuhl Betriebswirtschaftslehre und Logistik durchführt.

An der Umfrage, die auf der Homepage der IHK Pfalz zu finden ist, kann jeder Interessierte teilnehmen. Sie dauert nur ein paar Minuten, die Datenauswertung erfolgt völlig anonym. Die Umfrage ist Teil einer Forschungsstudie, die das kürzlich erschienene Buch „Elektromobilität im motorisierten Individualverkehr“ von Stefan Bongard und Mathias Bertram ergänzt.

i Die Umfrage finden Sie unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument.-Nr. 130059

ZETIS-TERMINE

Seminare

- | | |
|-----------------|---|
| 11. Februar | <i>Diabolische Rhetorik – So wehren Sie Manipulationen und unfaire Angriffe ab, 390 Euro</i> |
| 12. Februar | <i>Argumentieren wie die Profis – Wie Sie selbst Zweifler, Sturköpfe und Nörgler überzeugen, 390 Euro</i> |
| 13. Februar | <i>Überraschend anders: Kunden überzeugend gewinnen – Vergessen Sie PowerPoint und Co., 390 Euro</i> |
| 14. Februar | <i>Souverän telefonieren – Gelassen mit Kundenanfragen und Reklamationen umgehen, 390 Euro</i> |
| 17.-21. Februar | <i>IHK-Zertifikationslehrgang „Datenschutzbeauftragte/r“, 1.820 Euro</i> |
| 26. Februar | <i>WorkDay Megatrends, 390 Euro</i> |
| 27. Februar | <i>Vertriebsstrategien im Internet – Ihr Fahrplan für erfolgreiches Online-Marketing, 390 Euro</i> |

Kostenlose Infoveranstaltungen

- | | |
|------------|--|
| 5. Februar | <i>eBusiness-Lotse Pfalz: IT-Sicherheit – Datenrettung</i> |
|------------|--|

Alle Veranstaltungen finden in Kaiserslautern statt.

Weitere Infos und Anmeldung unter www.zetis.de/veranstaltungen und bei Viktoria Braun, Tel. 0631 303-1235, braun@zetis.de

Für ein schnelleres Internet

Neues Referat „Telekommunikationsrecht und -politik“

Schneller, leistungsfähiger, möglichst flächendeckend: Die Anforderungen von Unternehmen an das Internet und den Netzausbau wachsen stetig und unterscheiden sich von denen der Privathaushalte. Um alle Bedürfnisse, Probleme und Wünsche der Firmen zu bündeln und sich dafür bei den politischen Entscheidungsträgern stark zu machen, hat die IHK Pfalz das Referat „Telekommunikationsrecht und Telekommunikationspolitik“ gegründet.

Die gute Nachricht zuerst: Die Grundversorgung, die flächendeckende Versorgung mit mindestens zwei Mbit pro Sekunde, hat die Pfalz weitgehend erreicht. Die weniger gute: Der Bund hat sich bis 2018 die flächendeckende Datenübertragungsrate von 50 Mbit pro Sekunde gesetzt (vgl. Grafik zum Bandbreitenbedarf). Doch wie soll das in nur vier Jahren erreicht werden? Das ist völlig unklar. „Deshalb müssen wir dafür dringend eine Strategie (Next Generation Access) erarbeiten“, betont Referentin Nicole Rabold. Ihr Referat gehört zum IHK-Geschäftsbereich Innovation und Umwelt.

Bei der Standortumfrage der IHK Pfalz gaben viele Firmen an, dass die Versorgung mit einem schnellen Internet für sie zentral ist. „Vielen ist bewusst, dass man angesichts großer Datenmengen, die verarbeitet werden müssen, mit 2 Mbit pro Sekunde nicht weit kommt“, erläutert Rabold. So würden einige Firmen in naher Zukunft sogar 100 Mbit pro Sekunde benötigen, um den globalen Anforderungen genügen zu können.



Referentin Nicole Rabold setzt sich im Namen der Wirtschaft für ein schnelleres Internet in der Region ein.

An einem Strang ziehen

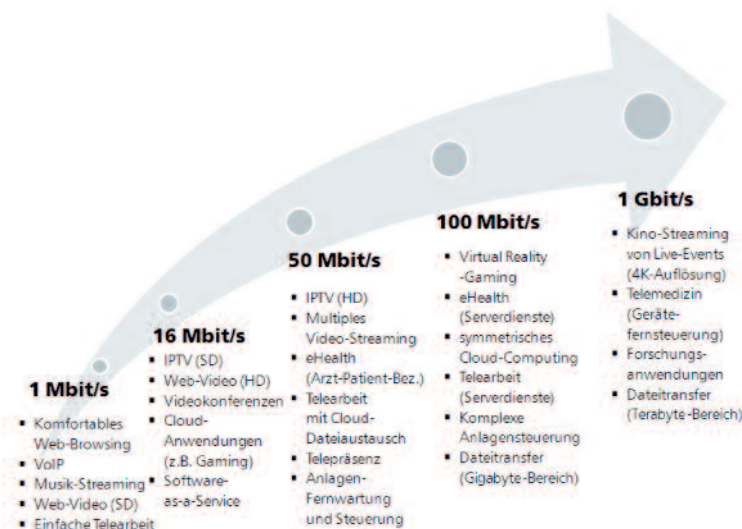
Doch wer ist für den weiteren Ausbau denn zuständig? Rabold: „Das ist leider auch unklar, denn der Bund ist nur für die Grundversorgung verantwortlich. Zudem gibt es für einen Ausbau bisher auch keine Förderung. Deshalb müssen alle Akteure an einem Strang ziehen: Städte, Gemeinden, Landkreise, Netzbetreiber, das Land Rheinland-Pfalz, Bürger und Firmen“, erklärt die 39-Jährige. Die Juristin und Finanzwirtin möchte deshalb einen „Runden Tisch“ einrichten, um alle Anforderungen, besonders jene der Unternehmen, zusammenzutragen. „Ein gemeinsames Positionspapier ist der erste Schritt.“ Zwar

könnten Funklösungen wie LTE die Datenübertragungsrate auf drei bis sieben Mbit pro Sekunde erhöhen; sie seien allerdings anfällig für Leistungseinbrüche. Deshalb führe für Firmen mittelfristig kein Weg an Glasfaser vorbei. Wo FTTH (Fiber to the Home) nicht finanzierbar ist, muss über FTTC (Fiber to the Curb, also Glasfaser bis zum Kabelverzweiger) nachgedacht werden. Doch der Breitbandausbau, vor allem mit Glasfaser, ist teuer: Bundesweit wird der FTTH-Ausbau mit 80 Milliarden Euro veranschlagt. „Genau deshalb müssen vor Ort individuell alle Möglichkeiten ausgelotet, Machbarkeitsstudien und Geschäftsmodelle für die Finanzierung angestoßen werden“, so Nicole Rabold.

IHK braucht Ihr Feedback

Das neue Referat ist ab sofort Anlauf- und Beratungsstelle für alle Fragen rund um das Internet und den Breitbandausbau. „Damit wir als IHK etwas für die Wirtschaft bewirken können, brauchen wir auch die Unterstützung und das Feedback der Wirtschaft“, appelliert Nicole Rabold an die Unternehmen, sich mit ihr in Verbindung zu setzen. „Dann können wir uns gemeinsam fit für die Zukunft machen.“
Monika Lorenz

Ihre Ansprechpartnerin für Telekommunikation ist Nicole Rabold, Tel. 0621 5904-1620, nicole.rabold@pfalz.ihk24.de



Typischer Bandbreitenbedarf im Downstream für unterschiedliche Nutzungsszenarien. Quelle Goldmedia 2013

Wie werden Innovationen gefördert?

Kostenlose Sprechstage für Firmen – Anmeldung nötig

Am 19. und 20. Februar informiert die IHK Pfalz in Ludwigshafen im Rahmen ihrer Innovationssprechstage über die Förderprogramme des Landes, des Bundes und der EU. Interessenten können sich für einen Termin zwischen 10 und 16 Uhr anmelden.

Innovationsfähigkeit ist die Voraussetzung für die nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands. Die Investitions- und Strukturbank Rheinland-Pfalz, das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie sowie die EU unterstützen insbesondere den Mittelstand

bei Investitionen durch Förder- und Forschungsprogramme. Im Rahmen der IHK-Innovationssprechstage berät Sie die IHK zusammen mit einem Innovationsexperten in Einzelgesprächen.



Weitere Infos bei Traudel Moll, Tel. 0621 5904-1645, traudel.moll@pfalz.ihk24.de und unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 130053

„Transfer in die Zukunft“

Technologie- und InnovationsFORUM Pfalz am 19. März

Damit aus guten Ideen auch erfolgreiche Produkte werden, bedarf es guter Netzwerke – sowohl mit Unternehmen als auch mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Das 21. Technologie- und InnovationsFORUM Pfalz am 19. März ist eine wichtige Plattform für das Netzwerken. Es findet von 9 bis 16 Uhr in der Technischen Universität Kaiserslautern statt.

Unter dem Motto „Transfer in die Zukunft“ präsentiert das Forum mit Vorträgen, Diskussionen, Workshops und der begleitenden Ausstellung Beispiele für erfolgreiche Wissens- und Technologietransfers. Sie stellen dar, wie Unternehmen den Transfer in die Zukunft besser meistern und von den Kooperationen mit der Hochschule profitieren können – und umgekehrt. Vor-

träge finden statt zu den Themen Cybertronische Produkte, Magnetsensoren sowie Photonische Technologien. Bei den Workshops geht es um Nachhaltigkeitsstrategien, Finanzierung und um Werkstoffe für die Zukunft wie Composit.



Weitere Infos und Anmeldung bis 13. März bei Holger Grotelüschen, Tel. 0621 5904-1640, holger.grotelueschen@pfalz.ihk24.de

Recyclingbörse Angebote

Chiffre-Nr.	Bezeichnung des Stoffes	Zusammensetzung	Menge	Anfallstelle
LU-A-3799-1	Alkylbenzol C 10-13	MARLICAN, Lieferung aus 2009, Originalgebinde	895 kg netto / Stahlfässer à 179 kg	Ludwigshafen
LU-A-3800-1	Perkacit SDMC	Lieferung Januar 2010, Originalgebinde	5.500 kg netto	Ludwigshafen
LU-A-3835-3	Spindschrank/Fächerschrank (grau/blau), Maße H 1.800 x B 1.190 x T 500 mm	Näheres unter: www.ihk-recyclingboerse.de	Selbstabholung, Preis auf Anfrage	Wald Fischbach-B.
LU-A-3862-12	APC Smart-UPS XL 48 V Battery Pack	Zur Stromversorgung bei Stromausfall, unbenutzt, ca. 5 Jahre	4 Stck., 1.450 €	Ramstein-M.
LU-A-3863-4	Ordner breit	Sehr guter Zustand	100 Stck., 10 €	Ramstein-M.
LU-A-3864-12	Swedex Thermobindergerät MB 500	Unbenutzt	1 Stck., 60 €	Ramstein-M.
LU-A-3885-11	Faltkartons	Wellpappe	div. Größen, Preis auf Anfrage	Kaiserslautern
LU-A-3983-11	Gebrauchte BIG BAG	Größe 100 x 90 x 100 mit Auslauf, Volumen: 1 t	30 Stck. à 9,00 €, monatlich	Sippersfeld
LU-A-4147-1	Heliogen Blau FR 6840	Pigment Blue 15	210 kg in 30 kg Kartons	Ludwigshafen
LU-A-4149-1	Masterbatch	diverse Restposten, Originalware Ursprung: Deutschland	5.000 kg in Säcken	Ludwigshafen
LU-A-4199-11	Werkzeugwagen, METEC	mit metrischen und Zollwerkzeugen	Selbstabholung, Preis auf Anfrage	Ludwigshafen
LU-A-4244-1	Phosphorige Säure 70%		150 t in 250 kg-Fässern	Worms
LU-A-4317-2	Gebrauchte Big Bags; PP Gewebesäcke	80 x 110 x 170 cm, weiß, beschichtet	250 Stck. à 8,50 €, monatlich	Bad Dürkheim
LU-A-4318-10	Erdaushub	sandig oder bindig	Regelmäßig	Neustadt/Landau
LU-A-4347-12	Transportboxen der Firma Cordes	Traglast 500 kg	100 Stück à 25 €	Ramstein-M.

Nachfragen

Chiffre-Nr.	Bezeichnung des Stoffes	Zusammensetzung	Menge	Anfallstelle
LU-N-3458-5	Europaletten defekt, alle Arten von Holzpaletten	Wir kaufen Ihre defekten Paletten	1 kg – 24 t, unbegrenzt	
LU-N-3851-5	defekte Europaletten	Wir kaufen defekte Paletten, CP1 - CP3	Unbegrenzt	
LU-N-4249-5	defekte Paletten, überschüssige Paletten	An- und Verkauf von Holzpaletten aller Art	Auf Anfrage	

In der Recyclingbörse können Unternehmen des IHK-Bezirks kostenlos inserieren. Interessieren Sie sich für eines der Inserate, möchten Sie eine Anzeige aufgeben oder wünschen Sie weitere Informationen? Wenden Sie sich an die Umweltberatung der IHK, Tel. 0621 5904-1611, Fax 5904-1604, Ludwigsplatz 2-4, 67059 Ludwigshafen. Sie können die Recyclingbörse auch im Internet unter <http://www.ihk-recyclingboerse.de> abrufen, sowie Ihre Annoncen selbst einstellen.

Neue Nachweise für EU-Lieferungen

Die Gelangensbestätigung ist da



Das Vorhaben des Bundesfinanzministeriums (BMF), die Nachweise für umsatzsteuerfreie Lieferungen innerhalb der EU zu ändern, hat im letzten Jahr zu viel Verunsicherung bei den Unternehmen geführt. Der Protest der Wirtschaft an den neuen Nachweismöglichkeiten für steuerfreie EU-Lieferungen, der so genannten Gelangensbestätigung, hatte Erfolg: Das

BMF berücksichtigt die von der IHK-Organisation und anderen eingebrachten Änderungsvorschläge fast vollständig. Seit dem 1. Januar 2014 sind die neuen Regelungen nun umzusetzen.

Die neue Umsatzsteuer-Durchführungsverordnung (DVO) enthält Vereinfachungen sowohl gegenüber der bisherigen alleinigen Nachweismöglichkeit der Gelangensbestätigung als auch gegenüber der bis zum 31. Dezember 2011 geltenden Regelungen. Für die Frage, durch welche Belege der Nachweis zu führen ist, wird wie bislang unterschieden in so genannte Beförderungsfälle, in denen Kunde oder Lieferant selbst die Ware transportieren und in so genannte Versandungsfälle, in denen selbständige Dritte wie Spediteure in den Transportvorgang eingeschaltet sind.

Für alle genannten Transportvarianten, also Beförderung wie Versandung, kann der Nachweis der Steuerfreiheit neben dem Vorhandensein eines Doppels der

Rechnung durch eine so genannte Gelangensbestätigung geführt werden. Hierbei handelt es sich um ein Dokument mit Angaben wie Name und Anschrift des Abnehmers, Menge des Gegenstands der Lieferung und die handelsübliche Bezeichnung einschließlich der Fahrzeug-Identifikationsnummer, Angabe von Ort und Monat des Endes der Beförderung oder Versandung, Ausstellungsdatum sowie die Unterschrift des Abnehmers. Nur soweit die Ware versendet wird – das heißt Dritte wie Spediteure eingeschaltet sind – werden gleichberechtigt alternative Nachweise anerkannt. Die relevantesten Alternativen sind unter anderem Versandungsbelege, Spediteursbescheinigungen sowie schriftliche oder elektronische Auftragserteilung und Empfangsbescheinigungen, wobei es bei der Verwendung auf die jeweilige Fallkonstellation ankommt.



Weitere Details hierzu sowie Muster der Gelangensbestätigung unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 126865. Ansprechpartnerin ist Sofie Wilms, Tel. 0621 5904-1910, sofie.wilms@pfalz.ihk24.de

KONJUNKTUR IN MEXIKO



Die Deutsch-Mexikanische Industrie- und Handelskammer (AHK Mexiko) hat im Dezember 2013 eine Umfrage unter ihren Mitgliedern zu deren wirtschaftlicher Lage und Perspektiven im Land durchgeführt. Die Ergebnisse belegen, dass die Reinvestitionsabsichten deutscher Unternehmen in Mexiko weiter bestehen.

Weitere Infos bei Frank Panizza, Tel. 0621 5904-1930, frank.panizza@pfalz.ihk24.de und unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 130045.

Exportgeschäfte finanzieren

Roadshow 2014

Das Auslandsgeschäft bietet deutschen Unternehmen viele Chancen. Die kostenlose Roadshow 2014 Rheinland-Pfalz/Saarland zur Finanzierung von Exportgeschäften informiert alle Interessenten über umsetzbare Finanzierungs- und Absicherungsmöglichkeiten im internationalen Geschäft und die notwendigen Risikoabwägungen. Sie gastiert am 20. Februar von 9 bis 12 Uhr im Ludwigshafener Europa-Hotel am Ludwigsplatz.

Unternehmen und ihre Vertreter erhalten wertvolle Tipps aus der Praxis von Vertretern von Euler Hermes Deutschland AG, Coface, Niederlassung in Deutschland, der Commerzbank AG und spezialisierten Juristen und erfahrenen Unternehmensvertretern.

Denn im Auslandsgeschäft tätige Firmen müssen angesichts sich oft ändernder Rahmenbedingungen laufend Risiken, Flexibilität und ausreichende Liquidität für

ihr Exportgeschäft abwägen, individuell angepasste Verträge abschließen und die richtigen Absicherungs- und Finanzierungsmöglichkeiten wählen.

Die Roadshow findet von Februar bis Juni an sechs Standorten in den beiden Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland statt.



Weitere Termine, Anmeldungsunterlagen und Infos unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 130236

Umfrage zur Außenwirtschaft

DIHK veröffentlicht Ergebnisse

Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) hat die Ergebnisse der Außenwirtschaftsumfrage „Going International 2013 / 2014“ veröffentlicht. Die von den 80 Industrie- und Handelskammern befragten, rund 2.200 Unternehmen äußern überwiegend positive Erwartungen für ihr Auslandsgeschäft im Jahr 2014, berichten jedoch auch von zunehmenden Handelshemmnissen.

Die Firmen blicken zuversichtlich auf ihre Auslandsgeschäfte für 2014. Nach einem schwierigen Start in das Jahr 2013 haben sich die Geschäfte im Jahresverlauf immer mehr belebt.

Die Wirtschaft hofft, diesen Schwung mitnehmen zu können und auf eine Belebung mit noch mehr Rückenwind. Der Saldo aus „besseren“ und „schlechteren“ Erwartungen für das Jahr 2014 über alle Weltregionen hinweg liegt bei 21 Punkten. Im Vorjahr lag der Wert noch bei 18 Punkten. Dementsprechend ging der DIHK von einer Belebung des Exports von einem Prozent für 2013 auf vier Prozent im Jahr 2014 aus.



Ansprechpartner ist Frank Panizza, Tel. 0621 5904-1930, frank.panizza@pfalz.ihk24.de. Umfrage als PDF-Download unter www.pfalz.ihk24.de, Dokument-Nr. 130601

VERANSTALTUNGEN

20. Februar Roadshow zur Finanzierung von Exportgeschäften, 9 bis 12 Uhr, Europa-Hotel Ludwigshafen

27. Februar Wirtschaftstag Indien, 9 bis 17 Uhr, Mannheim, 220 EUR

Ihre Ansprechpartnerin ist Petra Trumpf, Tel. 0621 5904-1901, petra.trumpf@pfalz.ihk24.de

Mini-GmbH feiert fünften Geburtstag

Die Unternehmergeellschaft (haftungsbeschränkt) hat sich etabliert

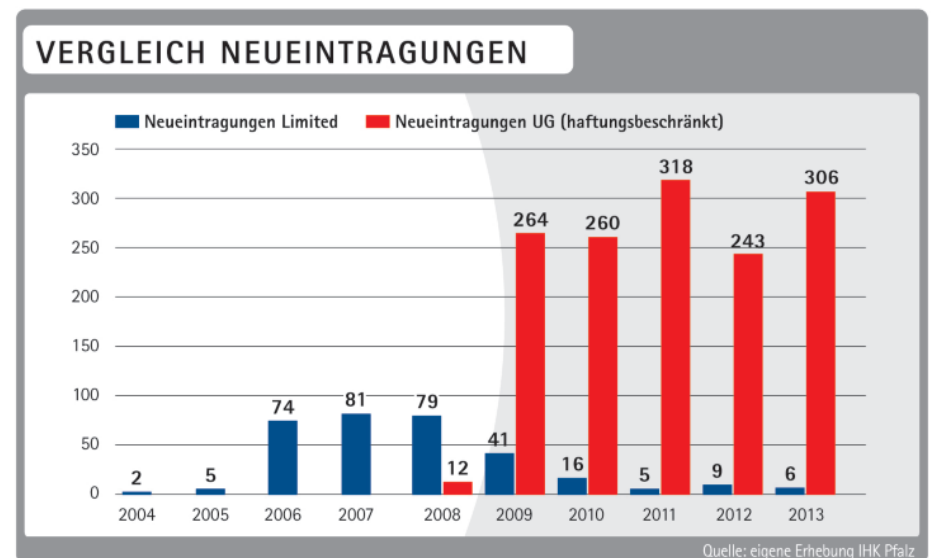
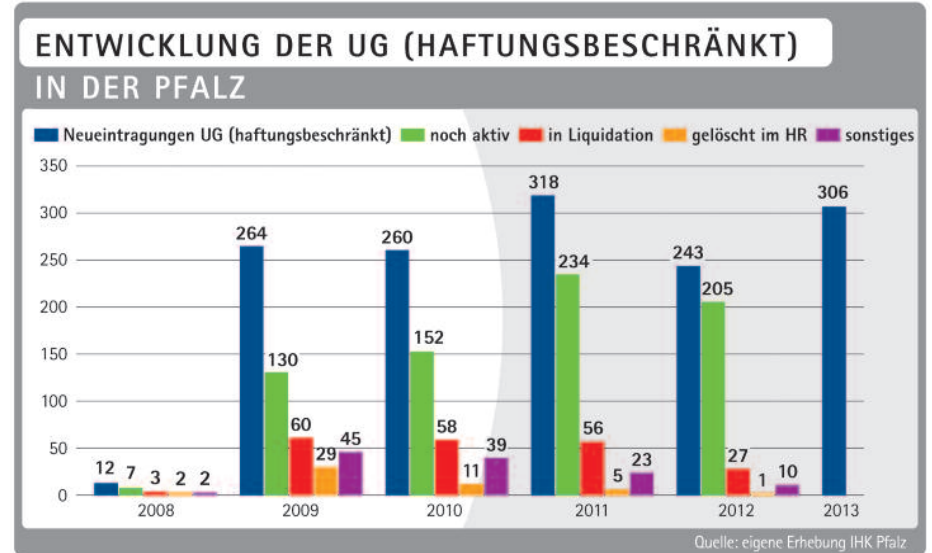
Eine Existenz zu gründen – das sollte fortan einfacher, schneller und kostengünstiger möglich sein. Soweit die Idee, als im November 2008 die haftungsbeschränkte Unternehmergeellschaft (UG) als „kleine Schwester der GmbH“ an den Start ging. Zu ihrem fünften Geburtstag zählt die Statistik des elektronischen Handelsregisters insgesamt über 91.000 aktive UGs bundesweit, knapp 3.500 davon in Rheinland-Pfalz; allein 2011 und 2013 wurden jeweils mehr als 300 im Kammerbezirk Pfalz angemeldet. Und der Siegeszug der UG setzt sich fort: Von 2012 auf 2013 stieg die Anzahl der UG-Gründungen wiederum um über 20 Prozent, sowohl bundes- als auch Pfalz-weit.

„Den Stellenwert der Unternehmergeellschaft untermauert nach fünf Jahren Laufzeit die Tatsache, dass die UG in Gründungsberatungen genauso oft nachgefragt wird wie ihre große Schwester, die GmbH.“ Die Erfahrungen von Jeannette Ludwicki, bei der IHK Pfalz zuständig für Handels- und Gesellschaftsrecht, belegen auch die nüchternen Zahlen. Seit ihrem Start 2008 wurden in der Pfalz insgesamt mehr als 1.400 UGs gegründet, von denen ein großer Teil auch aktiv ist (s. Tabelle 1).

Englische Limited vs. UG

Als Vorbild für die UG diente die in Großbritannien beliebte und dort altbewährte Rechtsform Limited, die ab 2006 in der Pfalz immer mehr Fans fand. Viele Gründungswillige schätzen an ihr, dass kein hohes Stammkapital nötig ist, um seine Geschäftsidee in die Tat umzusetzen. Mit einem Pfund Sterling kann man bereits eine Ltd. gründen. Im Gegensatz dazu fordert die klassische GmbH ein Stammkapital von 25.000 Euro. Allerdings: Wer sich für die britische Lösung entscheidet, muss auch seinen Hauptfirmensitz in Großbritannien haben, den Jahresabschluss in englischer Sprache vorlegen und hat doppelte Buchführung; hohe Folgekosten drohen.

Existenzgründern mit wenig Kapital, aber guten Ideen wollte der Gesetzgeber eine praktikable Alternative mit niedrigerer



Schwelle hier in Deutschland anbieten: Die haftungsbeschränkte Unternehmergeellschaft (UG), liebevoll „die kleine Schwester der GmbH“ genannt, war geboren. Im Gegensatz zur GmbH brauchen Gründer kein hohes Stammkapital nachzuweisen, zahlen geringere Notar- und Gerichtskosten. Seither nimmt die Zahl neu gegründeter Limiteds deutlich ab. Bei der IHK Pfalz liefen in den „Limited-Boomzeiten“ von 2006 bis 2008 jährlich rund 70 bis 80 Ltd.-Anmeldungen auf, in den Jahren 2011 bis 2013 dagegen waren es pro Jahr nur noch eine Handvoll (s. Tabelle 2).

Im Vergleich dazu stieg die Zahl der UG-Anmeldungen im IHK-Bezirk Pfalz auf ein Jahresniveau von durchschnittlich 300 neuen UGs (s. Tabelle 1).

Die Zahlen belegen deutlich, dass die UG die britische Gesellschaftsform praktisch überflüssig gemacht hat. Denn sie vereint ihre Vorzüge (Haftungsbeschränkung, niedriges Stammkapital) mit dem Vorteil, deutschem Recht und der deutschen Sprache zu unterliegen. „Dazu kommt, dass sich nach dem anfänglichen Enthusiasmus für die britische Limited Ernüchtert-

rung breit gemacht hat“, so Jeannette Ludwicki. „Denn die Gründer merkten bald, dass der Aufwand, zumal in einer fremden Sprache, enorm und mit zusätzlichen Kosten verbunden ist.“

Die Zeit war reif für die UG

Die Idee für die Mini-GmbH kam also zur rechten Zeit. Die IHK-Juristin beobachtet heute, dass Gründer an die UG viel unbefangener herangehen als an eine GmbH. „Vor 2008 hätte man eventuell nur ein Gewerbe angemeldet oder die Gesellschaftsform e.K. – eingetragener Kaufmann – gewählt“, so Ludwicki, „weil sich die Kosten für eine GmbH schnell summieren und die Eintragung dauert.“ Jetzt sähen Gründer in der UG eine sichere und einfache Alternative: Die Schwellenangst vor einer UG sei vor allem deshalb geringer, weil die Haftung beschränkt ist und man im Fall des Falles nicht gleich seine private Existenz aufs Spiel setzen müsse. Auch die UG-Pflicht zur Rücklagenbildung (25 Prozent von jedem Jahresüberschuss) schrecke die UG-Inhaber nicht, denn die meisten seien gut informiert, und in den ersten Geschäftsjahren blieben die Überschüsse – gerade aufgrund von Verlustvorträgen – sowieso eher niedrig. Immerhin haben knapp sieben Prozent der etwa 3.500 rheinland-pfälzischen UG-Gründer bis 1. November 2013 den Schritt gewagt, ihre UG in eine GmbH umzuwandeln. Tendenz steigend, „denn die meisten UGs sind ja mit zwei bis vier Jahren Lebensdauer noch jung und bilden erst noch größere Rücklagen“, erwartet Jeannette Ludwicki.

Auch eine UG ist nicht für jeden Gründer geeignet

Dennoch will eine UG-Gründung gut überlegt sein. Denn die Haftung der UG ist zwar auf ihr Gesellschaftsvermögen beschränkt, allerdings ist der Gründer in der Regel gleichzeitig Geschäftsführer und unterliegt als solcher der privaten Haftung, sollte er seine Pflichten verletzen. Falls das Unternehmen in eine wirtschaftliche Schiefelage gerät, sind viele Verpflichtungen zu beachten. Im schlimmsten Falle droht eine Haftung wegen Insolvenzverschleppung. „Aber auch der laufende Aufwand, etwa für den Jahresabschluss, sollte nicht unterschätzt werden“, warnt die Expertin. Ein klein wenig hat die UG auch aufgrund der dünnen Kapitaldecke gelegentlich mit ihrem Image zu kämpfen. Nicht selten werden zusätzliche Sicherhei-

ten aus dem Privatvermögen – etwa das eigene Häuschen oder eine Bürgschaft – verlangt.

Grundsätzlich haben UGs, manchmal auch als „1-Euro-GmbHs“ bezeichnet, denn ein Euro reicht theoretisch als Startkapital – ihren Schwerpunkt im Bereich Dienstleistung, Handel und Instandhaltung. Vor allem mit freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Leistungen sind UGs häufig am Markt vertreten. Aber auch im Bereich Information und Kommunikation, wozu auch IT-Dienstleistungen gehören, punktet die Mini-GmbH. „Auch wir beobachten einen Schwerpunkt im Bereich Dienstleistung und da vor allem im IT-Sektor und bei neuen Medien“, resümiert Jeannette Ludwicki die pfälzischen Verhältnisse. „Auch Hausverwaltung, Altenpflege, ambulante Dienste und andere Gesundheitsleistungen (Wellness, Massage, Kosmetik etc.) sowie Arbeiten am Bau (Montage, Aus- und Trockenbau etc.) werden oft von UGs angeboten. Generell ist die UG in Branchen stark, die nicht kapitalintensiv sind, in denen der Gründer vor allem seine Leistung einbringt.“

Darüber hinaus stellte das Statistische Landesamt in Baden-Württemberg fest, dass der Frauenanteil bei UG-Gründungen

höher ist als bei GmbHs oder Limiteds. Von zehn GmbH-Gründern ist nur eine weiblich, bei UGs sind es mehr als zwei von zehn (21 Prozent). Offensichtlich kommt die UG den Gründungsbedürfnissen von Frauen entgegen. Frauen fangen erfahrungsgemäß gegenüber Männern eher kleiner an und gründen in der Regel mit weniger Kapital. *Marion Raschka*



Berät Gründungswillige juristisch: Jeannette Ludwicki, bei der IHK Pfalz zuständig unter anderem für Handels- und Gesellschaftsrecht, Handelsregister und Rechtsformen.



Tel. 0621 5904-2030,
jeannette.ludwicki@pfalz.ihk24.de
Dokument-Nr. 29539 und 14300

DEFINITION

Die Unternehmergesellschaft (UG) ist eine neue Deutsche Rechtsform, die im Zuge der GmbH-Reform am 1. November 2008 möglich wurde. Sie bescherte der GmbH eine kleine Schwester, die mit einem Haftungskapital von einem Euro unbürokratisch gegründet werden kann. Die vereinfachten Gründungsmodalitäten sowie ein Schutz vor persönlicher Haftung sind die Eckpunkte der Unternehmergesellschaft. Bei der Auswahl des Firmennamens genießen UG-Gründer die gleichen Rechte wie Gründer einer GmbH oder AG. Es besteht die Möglichkeit, nicht aber die Pflicht, die UG in eine GmbH umzuwandeln, nachdem das Stammkapital von 25.000 Euro erreicht wurde. Vom Jahresüberschuss sind bis dahin jeweils 25 Prozent als Rücklage einzustellen.

FAZIT

Das Fazit zum fünften Geburtstag lautet:

Die UG oder Mini-GmbH ist seit ihrer Einführung vor fünf Jahren zu einer festen Größe geworden. Sie wächst nach einem dynamischen Start jedes Jahr aktuell immer noch zweistellig. Die Unternehmergesellschaft hat der britischen Limited den Rang abgelaufen. Denn sie bietet durch die Trennung von Privat- und Gesellschaftsvermögen Haftungsschutz ohne hohen Aufwand. Der Frauenanteil ist bei Gründungen von UGs doppelt so hoch wie bei der klassischen GmbH. Die kleine Schwester der GmbH scheint insbesondere für kleinere und Nebenerwerbsvorhaben besonders attraktiv.

Wann besteht ein Arbeitsvertrag, wann ein Werkvertrag?

Bundesarbeitsgericht konkretisiert die Kriterien



Vor der Unterschrift sollten sich Auftraggeber und der Unterschreibende über die Unterschiede von Arbeits- und Werkvertrag im Klaren sein.

Das Bundesarbeitsgericht (BAG) (Urteil vom 25.09.2013, Az.: 10 AZR 282/12) hat zur Problematik der Scheinwerkverträge geurteilt. Prägend für einen Arbeitsvertrag ist, wenn der Auftraggeber nicht nur die persönlichen Leistungen bestimmt, sondern auch über Inhalt, Durchführung, Zeit, Dauer und Ort dieser Tätigkeit entscheidet. Der Arbeitnehmer ist zudem weisungsgebunden. Der Werkvertrag ist dagegen auf die Herstellung einer Sache oder eines durch Arbeit oder Dienstleistung herbeizuführenden Erfolgs gerichtet: So wird etwa ein Handwerker mit einer Reparatur beauftragt und schuldet deren erfolgreiche Durchführung dem Auftraggeber.

Im konkreten Fall stritten zwei Parteien, welche Vertragsart vorlag. So war der Kläger für den Beklagten mit Unterbrechungen auf der Grundlage von zehn als Werkvertrag bezeichneten Verträgen tätig geworden. Im letzten Vertrag wurde vereinbart, der Kläger soll im Rahmen eines Projekts für einen öffentlichen Auftraggeber Bodendenkmäler in einem EDV-gestützten System erfassen und nachqualifizieren. Arbeiten konnte der Mann nur in den

Dienststellen des Auftraggebers, besaß dafür aber keinen Schlüssel. Er arbeitete regelmäßig von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr und hatte über einen PC-Arbeitsplatz mit persönlicher Benutzerkennung Zugang zu den Eingabemaschinen.

Mit der Erfassung der Bodendenkmäler sollte der Mann zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig sein, der Zeitraum wurde anhand der im Arbeitsgebiet bekannten archäologischen Fundstellen kalkuliert. Zudem durfte der Kläger seine Vergütung in Höhe von 31.200 Euro inklusive Mehrwertsteuer nach Abschluss der Bearbeitung bestimmter Gebiete in Einzelbeträgen von 5.200 Euro abrechnen.

Die Revision des Beklagten, es habe ein Werkvertrag bestanden, hatte keinen Erfolg: Das BAG nahm, wie bereits die Vorinstanzen, ein Arbeitsverhältnis an. So müsse man alle maßgebenden Umstände bei der Einstufung des Rechtsverhältnisses heranziehen. Widerspreche die Vereinbarung der tatsächlichen Durchführung der Arbeit, sei letztere maßgebend. So bestehe zwischen den Parteien nach dem wahren

UNSER RAT

Wer nicht im Wesentlichen frei seine Tätigkeit gestalten und seine Arbeitszeit bestimmen kann, ist rechtlich ein Arbeitnehmer. Es kommt nicht darauf an, was schriftlich vereinbart ist oder wie dies genau bezeichnet wird – ausschlaggebend ist, wie das Rechtsverhältnis gelebt wird. Durch einen angeblich geschlossenen Werkvertrag Kosten zu sparen, wird vor Gericht deshalb oft scheitern. Weist die Vereinbarung nicht die Merkmale eines Werkvertrages auf – insbesondere die Festlegung eines bestimmten Werkes – wird in Zweifelsfällen ein Arbeitsverhältnis angenommen. Den „Auftraggeber“ treffen dann alle rechtlichen Pflichten aus Arbeits-, Sozialversicherungs- und auch Steuerrecht.

Geschäftsinhalt ein Arbeitsverhältnis. Bereits die Gestaltung des vorliegenden „Werkvertrags“ lasse erkennen, dass nicht die Herstellung einer Sache oder eines Erfolgs, sondern eine bestimmte Tätigkeit geschuldet werde.

Die örtliche Einbindung des Klägers in die Arbeitsorganisation des Beklagten sei ein wichtiges Indiz für die persönliche Abhängigkeit des Klägers – typisch für einen Arbeitsvertrag. Auch hinsichtlich Arbeitszeit und Umfang sei der Kläger weitgehend in den Arbeitsablauf der jeweiligen Dienststelle eingegliedert gewesen. Kennzeichnend für ein Arbeitsverhältnis sei auch, dass der Kläger inhaltlichen Weisungen in Form der Richtlinien des Projekthandbuchs unterworfen gewesen sei. Diese enge Bindung sei hier insgesamt als Arbeitsverhältnis zu bewerten. Heiko Lenz



Ihr Ansprechpartner ist Ass. jur. Heiko Lenz, Tel. 0621 5904-2020, heiko.lenz@pfalz.ihk24.de

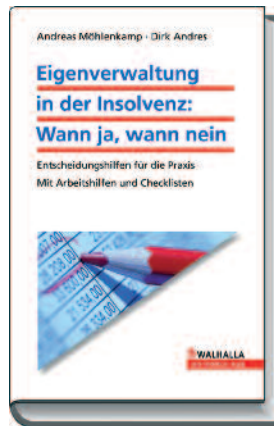
Eigenverwaltung in der Insolvenz

Entscheidungshilfen für die Praxis

Eigenverwaltung bedeutet, dass die Geschäftsführung eines Unternehmens die Sanierung im Insolvenzverfahren selbst in die Hand nimmt. Diese Möglichkeit hat der Gesetzgeber jüngst gestärkt. Was dies bedeutet, berichten die beiden Anwälte Dr. Andreas Möhlenkamp und Dr. Dirk Andres in ihrem Buch.

So **entscheiden** rechtliche sowie wirtschaftliche Kriterien, ob die Eigenverwaltung der richtige Weg ist. Wichtig ist, in welchem Krisenstadium sich das Unternehmen befindet, ob die wichtigsten Gläubiger die Eigenverwaltung unterstützen und ob diese durch positive Insolvenzeffekte auch finanziert werden kann.

Das **Praxis-Handbuch für Unternehmen**, Insolvenzgerichte und Gläubiger erläutert die Grundlagen und das Verfahren der Eigenverwaltung. Hilfreich ist die umfassende Zusammenstellung aller wichtigen Entscheidungskriterien. Zudem sind zahl-



reiche Übersichten, Schaubilder und Checklisten enthalten.



Eigenverwaltung in der Insolvenz, 160 Seiten, 19,99 Euro, ISBN:978-3-8029-3584-8, www.walhalla.de

Geheimtipps im Internet

Web-Adressbuch für Deutschland 2014

Seit 1998 erscheint jährlich der **Internet-Guide „Das Web-Adressbuch für Deutschland“**, in dem die 6.000 wichtigsten deutschen Web-Seiten vorgestellt werden. Von diesem Dauerbestseller wurden schon über eine halbe Millionen Bücher verkauft.

Auch die neue Ausgabe präsentiert die besten und wichtigsten Internet-Adressen auf einen Blick. Bei Suchmaschinen wie Google haben oftmals nur noch die Web-Seiten eine Chance, auf den Trefferlisten oben zu erscheinen, die ausgefeilte Suchmaschinenoptimierung betreiben.

Die **Redaktion des Web-Adressbuches** dagegen wählt die Web-Seiten ausschließlich nach inhaltlichen Kriterien aus und hat aus den Tiefen des Internets die besten Perlen herausgefischt. Zu über tausend Themenbereichen werden jeweils die zwei bis zehn absoluten Top-Adressen übersichtlich im Web-Adressbuch präsentiert.

Jedes Jahr aufs Neue testet, bewertet und vergleicht die Redaktion alle Web-Seiten.



Darunter sind auch viele neue, eher unbekannte Surf-Tipps. Das neue Special beschäftigt sich mit den aktuellen Trends im Netz, unter anderem Twitter, Apps, Facebook und Smartphones.



Das Web-Adressbuch für Deutschland 2014, 16,90 Euro, ISBN 978-3-934517-43-1 oder für 14,99 Euro als Download unter www.web-adressbuch.de/ebook

IMPRESSUM

Herausgeber:
Industrie- und Handelskammer
für die Pfalz, 67059 Ludwigshafen
Ludwigsplatz 2-4,
Tel. 0621 5904-0, Fax 5904-1204
www.pfalz.ihk24.de

Verantwortlich:
Sabine Fuchs-Hilbrich M.A.

Redaktion:
Sabine Fuchs-Hilbrich M.A.
Tel. 0621 5904-1200
sabine.fuchs-hilbrich@pfalz.ihk24.de
Monika Lorenz M.A.
Tel. 0621 5904-1205
monika.lorenz@pfalz.ihk24.de

Redaktionsassistentin:
Sonja Schmitt
Tel. 0621 5904-1201
sonja.schmitt@pfalz.ihk24.de

Verlag:
IHK-Magazin Pfalz GbR
Sitz: Landau
c/o ProVerlag GmbH
Hans-Sachs-Ring 85
68199 Mannheim

Beteiligungen:
An der Finanzierung dieses Unternehmens sind mit mehr als 5 v. H. am Kapital wirtschaftlich beteiligt oder verfügen über mehr als 5 v. H. der Stimmrechte: ProVerlag Zeitschriften und Kommunikationsmedien GmbH, Mannheim, und pva Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH, Landau/ Pfalz.

Verlagsmanagement:
Christian Voigt
Hans-Sachs-Ring 85
68199 Mannheim
Tel. 0621 84480-0, Fax 84480-33
voigt@proverlag.de
www.proverlag.de

Layout und Herstellung:
DTP-Studio, Michael Bechtold
Schlesierstraße 54b
69509 Mörlenbach
Tel. 06209 7140-20, Fax 7140-44

Anzeigen-Marketing und verantwortlich für Anzeigen:
ProVerlag GmbH, Norbert Bleuel
Ilsekniger Weg 18
69509 Mörlenbach
Tel. 06209 7140-0, Fax 7140-33
bleuel@proverlag.de

Druck:
pva Druck und Medien-Dienstleistungen GmbH
Industriestr.15, 76829 Landau/ Pfalz
Tel. 06341 142-0, Fax 142-265

Anzeigenpreisliste:
Nr. 8 vom 1. Januar 2013
Erscheinungsweise: 10 x pro Jahr

Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.

Das Wirtschaftsmagazin Pfalz ist das offizielle Organ der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz. Der Bezug der IHK-Zeitschrift erfolgt im Rahmen der grundsätzlichen Beitragspflicht als Mitglied der IHK.

Nicht-IHK-Mitglieder können das Magazin im Jahresabonnement beziehen (10 Ausgaben, 31 Euro + 7% MwSt.). Das Abonnement läuft zunächst für ein Jahr ab Bestellung und verlängert sich automatisch um ein weiteres, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf gekündigt wird.

Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der IHK dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Fachkräftemangel bereitet Unternehmen in Rheinland-Pfalz zunehmend Sorge

Sonderauswertung der Konjunkturumfrage

Ludwigshafen. Weil geeignete Arbeitskräfte fehlen, hat bereits jetzt jedes vierte Unternehmen in Rheinland-Pfalz Probleme, offene Stellen längerfristig zu besetzen. Und der Fachkräftemangel wird weiter zunehmen. Viele Unternehmer sind angesichts dieser Entwicklung alarmiert: Der Anteil derjenigen, die den Fachkräftemangel als wirtschaftliches Risiko wahrnehmen, ist seit dem Herbst 2010 um 48 Prozent gestiegen.

Rund ein Drittel der Unternehmen im Land sieht den Fachkräftemangel inzwischen als Risiko für die eigene wirtschaftliche Entwicklung. Das geht aus einer Sonderauswertung der repräsentativen Herbst-Konjunkturumfrage 2013 der Arbeitsgemeinschaft der rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern (IHKs) hervor. Darin wurden Antworten von mehr als tausend Unternehmen aus Industrie, Baugewerbe, Einzel- und Großhandel sowie aus dem Dienstleistungssektor ausgewertet.

Die größten Bedenken mit Blick auf die Fachkräftelücke zeigt derzeit die Dienstleistungsbranche. Dort bestehen auch aktuell die größten Stellenbesetzungsprobleme. 30 Prozent der Betriebe können offene Stellen zwei Monate und länger nicht besetzen. So sieht fast die Hälfte der Unternehmen im Dienstleistungsbereich im Fachkräftemangel eine Bedrohung für ihre



wirtschaftliche Entwicklung (45 Prozent). In der Industrie sind es 36 Prozent, im Handel 26 Prozent.

In der Industrie meldeten 24 Prozent der Unternehmen Probleme bei der Stellenbesetzung, im Handel finden sich im Herbst 2013 etwas leichter passende Bewerber. Hier gaben in der Konjunkturumfrage 19 Prozent Probleme an.

Die Strategien der Unternehmen sind dabei unterschiedlich. Oft vertrauen sie auf einen Mix an verschiedenen Instrumenten. Ein Großteil der Betriebe setzt darauf, mehr junge Menschen auszubilden – dies gilt insbesondere in der Industrie. 56 Prozent der Unternehmen bauen auf ein stärkeres Weiterbildungsangebot. Als erfolgreiche Strategie, um sich im Wettbewerb um Fachkräfte zu behaupten, will mehr als



jedes dritte Unternehmen auch seine Attraktivität als Arbeitgeber steigern, etwa durch Gehalt, Karrieremöglichkeiten und Work-Life-Balance. 31 Prozent der Unternehmen wollen künftig mehr ältere Arbeitnehmer einstellen, und fast jedes vierte Unternehmen plant Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. 17 Prozent der Unternehmen setzen auch auf ausländische Arbeitskräfte.

Im vergangenen Jahr konnten 3,4 Prozent der in rheinland-pfälzischen Unternehmen offenen Stellen nicht besetzt werden, das entspricht 40.000 Stellen. Für das Jahr 2030 rechnen die IHKs auf Grundlage des IHK-Fachkräftemonitors Rheinland-Pfalz mit einem Nachfrageüberschuss von bis zu 13,6 Prozent, also 142.000 unbesetzten Stellen.

Der Fachkräftemonitor der rheinland-pfälzischen IHKs bietet den Betrieben eine umfassende Analyse von Fachkräfteangebot und -nachfrage. Diese ermöglicht es Unternehmen, die Entwicklung der Fachkräftesituation differenziert nach Berufsgruppen und beruflichen Qualifikationsniveaus zu beurteilen und daraus geeignete Maßnahmen und Strategien abzuleiten.



Die Ergebnisse sind unter www.fachkraeftemonitor-rlp.de abrufbar.

Starterzentren verbessern ihr Online-Angebot

Noch gezieltere Unterstützung für Gründer

Ludwigshafen. Mit dem neu gestalteten Internetauftritt ihrer Starterzentren wollen die Industrie- und Handelskammern und die Handwerkskammern in Rheinland-Pfalz allen Unternehmensgründern und Gründungsinteressierten noch gezielter als bisher Unterstützung bieten. Unter www.starterzentrum-rlp.de stehen ab sofort zusätzliche Informationen online zur Verfügung.

Seit nunmehr elf Jahren bieten die acht rheinland-pfälzischen Wirtschaftskammern eine breitgefächerte Einstiegsbera-

tung für alle, die sich mit dem Gedanken an eine berufliche Selbständigkeit tragen oder bereits die Gründung einer eigenen Firma oder aber die Übernahme eines bestehenden Unternehmens in Angriff genommen haben. Die Starthelfer in den landesweit 31 Starterzentren haben im Lauf der Jahre ihre Beratungsarbeit weiterentwickelt und ausgebaut. Heute können sie Unternehmensgründern von der Erstberatung bis zur elektronischen Gewerbeanmeldung alle gründungsrelevanten Serviceleistungen aus einer Hand anbieten. Allein der Webauftritt verzeichnet jährlich

mehr als 60.000 Zugriffe von Ratsuchenden. Diese Servicequalität schlägt sich auch im kundenfreundlichen Internetauftritt wieder. Optisch modern im Design wurde die Navigation übersichtlicher gegliedert. Neu sind die Brancheninfos. Hier gibt es unter anderem Merkblätter, aus denen Gründer ersehen können, welche gewererechtlichen Anforderungen an sie gestellt werden.



Weitere Informationen gibt es im Starterzentrum in Ihrer Nähe oder unter www.starterzentrum-rlp.de

Forderung der Wirtschaft:

Beim Rundfunkbeitrag nachbessern

Berlin. In einem Schreiben an die Ministerpräsidenten der Länder fordert DIHK-Präsident Eric Schweitzer neben einer Absenkung des Rundfunkbeitrages auch die Unwuchten und Zusatzbelastungen im Bereich der Wirtschaft auszugleichen und zügig nachzubessern.

Konkret geht es darum, dass Unternehmen mit mehreren Betriebsstätten einen ungleich höheren Beitrag entrichten als nach der Beschäftigtenzahl gleich große Unternehmen mit nur einem Standort. Nach Auffassung der Wirtschaft gehört auch die systemwidrige Einbeziehung von Fahrzeugen in die Bemessungsgrundlage auf den Prüfstand. Anlass für das Schreiben sind die jüngsten Berechnungen der

Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, wonach sich Mehreinnahmen in Milliardenhöhe abzeichnen.



Kleinmengenregelung bei Anzeigepflicht

DIHK hat sich durchgesetzt

Berlin. Am 01.06.2014 tritt die neue Abfallnachweisverordnung in Kraft. Der DIHK konnte hierbei die von ihm vorgeschlagene Kleinmengenregelung durchsetzen.

Sonst wären über 700.000 Unternehmen zusätzlich von den Nachweispflichten betroffen. Durch diese Ausnahmeregelung

sind nun alle Betriebe von der Anzeigepflicht befreit, die pro Jahr maximal zwei Tonnen gefährliche Abfälle und maximal 20 Tonnen nicht gefährliche Abfälle sammeln oder befördern, soweit es sich nicht um Entsorgungsunternehmen handelt. Hierdurch konnten insbesondere für viele kleine und mittlere Unternehmen zusätzliche Bürokratiekosten vermieden werden.

EU-Plan gegen Plastiktüten

Novelle der Verpackungsrichtlinie



Brüssel. Jeder kennt sie aus dem Supermarkt: hauchdünne Plastiktüten für Obst und Gemüse.

Damit soll bald Schluss sein, wenn es nach der EU-Kommission geht. Sie hat jetzt eine Novelle der Verpackungsrichtlinie vorgelegt, nach der die Mitgliedstaaten gegen Tüten unter 50 Mikron Stärke vorgehen sollen.

Als mögliches Instrument wird ausdrücklich eine Abgabe auf Plastiktüten vorgeschlagen. Grund für den Vorstoß: So soll der Verschmutzung der Meere vorgebeugt werden. Der DIHK hält nationale Aktionen, die Unternehmen und Verbraucher zusätzlich belasten, in diesem Zusammenhang für wenig zielführend. Sinnvoller wären internationale Regelungen. In Deutschland werden zudem Plastiktüten durch die dualen Systeme zurückgenommen und einer weiteren Verwertung zugeführt.



Insolvenzanfechtung

DIHK fordert Reform

Berlin. Der DIHK hat das Bundeswirtschaftsministerium aufgefordert, sich für eine Reform der Insolvenzanfechtung einzusetzen. Grund sind die sich häufenden Beschwerden der Unternehmen über die Anfechtungspraxis von Insolvenzverwaltern.

Diese können Zahlungen an Gläubiger, die vor der Insolvenz erfolgten, anfechten und zurückverlangen. Die Gerichte haben die Hürden hierfür immer weiter gesenkt. Die Insolvenzverwalter nutzen die Insolvenzanfechtung zunehmend, um Gelder zurückzufordern, die bei Geschäftsvorgängen wie Ratenzahlung und Stundung vereinbart wurden. Daher fordert der DIHK eine Korrektur der Insolvenzordnung, die rechtssichere Absprachen über Finanzierungen ermöglicht.

Förderprogramm

COSME gut für KMU

Brüssel. Im Dezember 2013 wurde das EU-Programm COSME verabschiedet. Ziel von COSME ist es, die Wettbewerbsfähigkeit von KMU zu stärken.

Mit den neuen Fördermöglichkeiten sollen sie unter anderem leichter ins Ausland expandieren können und leichter Kredite erhalten. Zudem finanziert COSME das europäische Netzwerk „Enterprise Europe Network“ (EEN). Auch IHKs sind Teil des Netzwerks. Das Netzwerk berät KMU unter anderem beim weltweiten Marktzugang, der Suche nach Geschäftspartnern, der Entwicklung neuer Technologien, aber auch bei grenzüberschreitenden Rechtsfragen von lokalen Partnern wie zum Beispiel Wirtschaftsorganisationen. Der DIHK hat sich dafür stark gemacht, dass das EEN auf etablierte Förderstrukturen der Länder – in Deutschland unter anderem das Kammernetzwerk – aufbaut und sie nicht konkurrenzlos kündigt. Bestehende Angebote der Außenwirtschaftsförderung sollen stärker einbezogen werden. Ferner hat der DIHK erreicht, dass COSME zukünftig auch Unternehmensnachfolgen fördert.

IN ARBEIT

März 2014



bilderbox.de

Vorboten des Frühlings

Die jüngste Konjunkturumfrage zeigt: Sowohl die Geschäftslage als auch die Erwartungen der befragten Unternehmen haben sich verbessert. Dies schlägt sich jedoch (noch) nicht in Investitionen und Beschäftigungsplänen nieder. Bei der Konjunktur wie beim Wetter stellt sich also die Frage: Kommt der Wintereinbruch noch oder wird es gleich Frühling?



© Kovalenko Inna/Fotolia.com

Transfer in die Zukunft

Das ist der Titel des diesjährigen Technologie- und InnovationsFORUMs Pfalz am 19. März. Es geht zum Beispiel um Photonische Technologien, Cybertronische Produkte oder Composite-Werkstoffe – und vor allem darum, aus tollen Ideen und Techniken marktfähige Produkte zu generieren. Wie der Transfer von Wissenschaft zu Wirtschaft funktioniert, wird in Vorträgen, Laborbesuchen, Workshops und einer Ausstellung erlebbar.

Von Kartoffeln bis Kebab

Vertrauen geht durch den Magen – so könnte man das Ziel des interkulturellen Kochprojektes der Landesregierung „Kartoffeln und Kebab“ beschreiben. Zum Abschluss liegt jetzt ein Kochbuch vor. Zwei Jahre lang trafen sich 15 Kinder und ihre Familien aus sieben Nationen zum gemeinsamen Kochen unter Leitung des Kinderschutzbundes Mainz. Dabei heraus kamen leckere Gerichte und das Kochbuch „Kartoffeln und Kebab“. Von Linsensuppe über Minestrone und Baklava ist für Jeden etwas dabei. Die Rezepte sind einfach nachzukochen, typisch für das Herkunftsland und stammen aus den Kochbüchern der Familien selbst. Das Kochbuch kann kostenfrei über das Familienministerium bezogen werden.

@ www.mifkjf.rlp.de



Lichtbild Austria/privat.de

„Ver-rückte Bilder – optische Wunder“



Günter B. Kögler

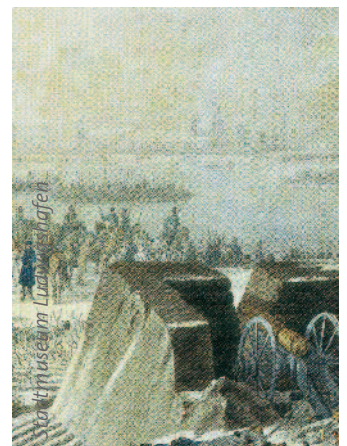
Eine neue Wanderausstellung ist zu Gast im Pirmasenser Dynamikum: Noch bis 15. März dreht sich alles um „Ver-rückte Bilder – optische Wunder“ und wie sie enträtselt werden können. ‚Ver-rückt‘ ist wörtlich zu nehmen, denn an den Experimentierstationen erwarten die Besucher optische und perspektivische Spielereien. Bei diesen Anamorphosen handelt es sich um Bilder, die bis zur Unkenntlichkeit verzerrt sind und ihr Geheimnis erst preisgeben, wenn der Betrachter seinen Sichtwinkel ändert oder durch zylinder- oder kegelförmige Spiegel schaut. Die Wanderausstellung ist im regulären Eintrittspreis enthalten. Workshops und Mitmachangebote sind für Schulklassen und Familien geeignet.

@ www.dynamikum.de

„Moskau – Mannheim – Paris“

Noch bis 9. März zeigen das Ludwigshafener Stadtmuseum im Rathaus-Center und das Karl-Otto-Braun-Museum in Ludwigshafen-Oppau die Ausstellung „Moskau – Mannheim – Paris. 200 Jahre Rheinübergang der russischen Truppen zu Sylvester 1813/1814“. Anlass für die Ausstellung ist der 200. Jahrestag des Rheinüberganges der russischen Armee bei Mannheim in der Sylvesternacht 1813/1814. Der Weg in die Niederlage führte Napoleon von Moskau 1812 über Leipzig 1813 bis zur Abdankung in Fontainebleau bei Paris 1814. Im Winter 1813 überschritten die verbündeten Russen, Preußen und Österreicher den Rhein zwischen Koblenz und Basel.

@ www.ludwigshafen.de



Stadtmuseum Ludwigshafen